

Der Physiker und Astronom P. Placidus Heinrich von St. Emmeram in Regensburg (1758—1825).

Seine wissenschaftlichen Arbeiten und sein handschriftlicher Nachlaß.
Briefe, Urkunden und Dokumente.

Von **Oberstudienrat Ludwig Hartmann, München.**

(Fortsetzung.)

c) Zweite Regensburger Periode. 1798—1825.

1. Placidus Heinrich als Kunstsammler.

Daß ein Mann von der geistigen Einstellung und dem idealen Flug des Placidus Heinrich neben seinen wissenschaftlichen Forschungen das Studium und die Pflege der Kunst nicht beiseite setzte, findet man wohl begreiflich. Nach Regensburg zurückgekehrt, sammelte er emsig Kupferstiche aller Art, wobei er jenen den Vorzug gab, die aus den Anfängen der Erfindung dieser Kunst stammten. Die Münchener Staatsbibliothek besitzt ein auf 238 Seiten nicht weniger als 3250 Nummern umfassendes, gedrucktes „Verzeichnis von Büchern sowie von physikalischen Instrumenten und Kupferstichen aus der Verlassenschaft des Placidus Heinrich“. Ein halbes Jahr nach seinem Tode, am 25. August 1825, und den folgenden Tagen wurden diese Gegenstände zu Regensburg in dem Hause Lit. F. Nr. 132, täglich 150 Nummern, gegen Barbezahlung in gangbarer Konventionsmünze — wie der Auktionator ebenso prosaisch als geschäftsmäßig verkündete — öffentlich versteigert. Mit Wehmut denkt man an verschleuderte Werte. Unter ihnen befanden sich Zeichnungen, Kunstblätter, Kupferstiche von Werken Bartolozzis, Guido Renis, Rembrandts, Titians, Raphaels, Dominichinos, Rubens und anderer Meister. In diesem Zusammenhang verdient die Tatsache Erwähnung, daß Placidus Heinrich mit dem bekannten Kunsthändler und Antiquarius Josef

Mozler in Freising in Geschäftsverbindung stand, wie folgender Brief¹ beweist:

An des Herrn Josef Mozler, Antiquarius und Kunsthändler in Freising
Wohledegeboren.

Wohledegeborener, hochzuverehrender Herr!

Nebst Dank für die überscheckten Artikel folgt hier die Bezahlung zu 6 fl. 48 kr. Was die alten Kupferstiche, Zeichnungen usf. betrifft, so wird es mir ein Vergnügen sein, wenn ich selbe zur Einsicht erhalte.

Wegen Nr. 370 Vita B. P. Ignatii, das ich durch Ihre Güte jüngst erhalten, habe ich die Ehre, folgendes anzumerken: es existieren einige Exemplare davon, welche nebst den 79 nummerierten Blättern noch ein nicht nummeriertes, die Canonisation des heiligen Ignatius vorstellend, enthalten. Sollte Ihnen ein derlei Exemplar mit der Zeit zu Händen kommen, so erbitte ich mir selbes gegen Tausch des jetzigen und eine kleine Aufgabe.

Wolfgang Kilian in Augsburg hat dieses Vita 1622 nachgestochen und bis auf 100 Bl. vermehrt, doch in kleinerem Format, wovon wir gleichfalls ein Exemplar besitzen.

Euer Wohlgeboren

Regensburg, den 25. Januar 1802.

gehorsamster Diener

P. Placidus von St. Emmeram.

2. Der Sturm der Säkularisation.

Wir sind nun bei der schon längst befürchteten Katastrophe der Säkularisation angelangt. Durch den Reichsdeputationshauptschluß fiel Regensburg samt den darin befindlichen Klöstern und Abteien dem geistlichen Kurfürsten und Erzkanzler Karl Theodor von Dalberg als Entschädigung zu, der am 1. Dezember 1802 bereits von St. Emmeram Besitz nahm. Das noch erhaltene höchste von Freiherrn von Albin unterzeichnete Inskript vom 6. Januar 1803² räumte dem Fürstabt Cölestin die bisher innegehabte Wohnung samt Haus- und Tafeleinrichtung, die eigene Bibliothek, die Münzen- und Antiquitäten-sammlung, den eigenen Keller und Weinvorräte, den Sommeraufenthalt zu Hohengebraching mit dermaliger Hauseinrichtung sowie eine jährliche Pension von 10000 Gulden ein; den von der Aufhebung betroffenen 29 Stiftskapitularen wurde die gemeinsame Wohnung in dem bisherigen Gebäude, der Gebrauch der Kirche, die fernere Benutzung des Klostergartens und der literarischen Hilfsmittel und Sammlungen belassen und eine Gesamtsustentation von 14900 Gulden zugesprochen, wovon 500 Gulden auf das einzelne Kapitelmittelglied — für den dermaligen Prior und Senior je 100 Gulden und für die 4 Prediger und Professoren je 50 Gulden Zulage — ausgeworfen waren.

¹ Handschriftensammlung der bayerischen Staatsbibliothek, München.

² Bayerisches Hauptstaatsarchiv München: Abteilung Kreisarchiv. Geheime Ratsakten. M. A. 991/246.

So konnten die Söhne des heiligen Benedikt unbehelligt ihre *vita communis* fortführen; die wissenschaftlichen Sammlungen, Handschriften, physikalische und astronomische Instrumente blieben vor Verschleuderung bewahrt.

Das wurde nun freilich mit einem Schlage anders, als Fürst Dalberg am 10. Februar 1810 von Frankreich Hanau, Fulda und Frankfurt zugesprochen erhielt; dafür mußte er Regensburg an Bayern abtreten. König Max I. Josef hob im April 1812 das Stift gänzlich auf. Die Gebäude von St. Emmeram erwarb das fürstliche Haus Thurn und Taxis. Am 12. April 1812 erging seitens der kgl. Regierung an die bisherigen Bewohner die Weisung, binnen 14 Tagen die Räume zu verlassen.

Placidus Heinrich, schon seit 1789 außerordentliches Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften, suchte man nach Aufhebung des Stiftes St. Emmeram wiederholt als ordentliches Mitglied derselben nach München zu ziehen. Da er Regensburg nicht verlassen wollte, lehnte er 1812 endgültig ab. Bevor er jedoch diesen seine ganze Zukunft entscheidenden Entschluß faßte, erholte er sich bei seinem Freunde P. Maximus Imhof Rat und Aufschluß. Maximus Imhof, seit 1780 Mitglied des Augustinerordens, war im Jahre 1792 auf den bei der Akademie in München errichteten Lehrstuhl für Vorlesungen aus der Chemie und Experimentalphysik berufen worden. Das Jahr 1800 brachte ihm sogar die Ernennung zum Direktor der physikalischen Klasse derselben Akademie. Nachdem er 1802 aus dem Orden ausgetreten war, erhielt er ein Kanonikat an der Frauenkirche in München. Seine besonders auf gemeinnützige Gegenstände gerichteten Studien emsig fortführend und seine Forschungen in mancherlei Werken und Abhandlungen veröffentlicht, hat er sich in Bayern hauptsächlich um die Verbesserung und die Verbreitung der von dem Prämonstratensermönch Prokop Divisch in Znaim zuerst ausgeführten Blitzableiter verdient gemacht. Durch 21 Jahre hindurch leitete er ihre Aufstellung. Mit welchen Schwierigkeiten dieses Amt verbunden war, wird man um so mehr würdigen, je besser man die grober Unkenntnis und eigensinniger Unvernunft entsprungenen Widerstände des Publikums gegen diesen wohlthätigen Blitzschutz kennt. Seine reichen Erfahrungen über diese physikalische Neuheit hat er in seiner Schrift niedergelegt: „*Theoretisch-praktische Anweisung zur Anlegung und Erhaltung zweckmäßiger Blitzableiter*“, München 1816.

An Maximus Imhof also wendete sich Placidus Heinrich in der Frage seiner Berufung nach München. Das nun zu veröffentliche Schriftstück beleuchtet so ganz den abgeklärten, bescheidenen Gelehrten, der wenn auch durch die politischen

Umwälzungen und Wirren des Jahres 1803 seines Ordensideals beraubt, dennoch mit ganzer Seele Ordensmann blieb und friedlich, ruhig, in sich selbst gekehrt sein Leben mit wissenschaftlicher Arbeit hinbringen wollte. In Vorahnung dessen, was kommen sollte, schrieb er¹:

Seiner Hochwürden, Wohlgeboren Herrn Maximus Imhof, der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften ordentlichem, frequentierenden Mitglied, Kanonikus zu U. L. Fr. und Ritter des kgl. Civil-Verdienst-Ordens in München.

Hochwürdiger, teuerster Herr Kollega!

Immer betrachtete ich Sie als meinen wahren Freund: Sie sind es und werden es auch bleiben, wie ich mich getröste. Meine gegenwärtige Lage bestimmt mich, von einem guten Freunde Rat zu erholen und diesen erbitte ich mir von Ihnen. Es ist beinahe entschieden, daß der Fürst von Thurn und Taxis unser ganzes Stiftsgebäude als Eigentum übernehmen, mithin uns Geistliche delogieren wird. Dieser Umstand ändert meinen ganzen Plan für die Zukunft. Haben Sie die Güte, mir auf folgende Fragen als wahrer Freund eine bestimmte Antwort zu geben und zugleich meine Gedanken niemand, gar niemand zu eröffnen:

a) Sollte ich wohl einen direkten Antrag von Seite der kgl. Akademie der Wissenschaften annehmen? Indirekte geschah dies schon öfter.

b) Wozu würde man mich dann bestimmen? Ich weiß keine Stelle als jene des Herrn Ritter selig² leer. —

c) Welche Bedingungen sollte ich 1. setzen in Rücksicht des jährlichen Gehaltes? 2. der Reise- und Transportkosten?

Unter meinem unvergeßlichen Fürst-Primas (Dalberg) stand ich mich sehr gering auf 1000 fl. — Denn ich hatte Pension und Zulage 750 fl. jährlich — freie Wohnung, 4 Maß Holz, den beträchtlichen Gartengenuß, freie Besorgung des Arztes, der Sakristei und der Hausbedienung größtenteils, Keller und alle Bequemlichkeiten — — —. Dies alles genieße ich noch, so lange ich hier wohne.

d) Kann man in München als Akademiker ruhig, friedlich, in sich selbst verschlossen leben, wenn man nur will?

Auf diese Fragen erbitte ich mir eine recht baldige Antwort. Schenken Sie der Überlegung einen Abend; dann erhalte ich den 28ten die Antwort von Euer Hochwürden Wohlgeboren.

Regensburg, den 25. August 1811.

Placidus Heinrich.

3. Das physikalische Kabinett von St. Emmeram.

Mit der gänzlichen Aufhebung des Stiftes St. Emmeram durch König Max I. Josef kamen auch für das physikalische Armarium desselben böse Zeiten. Es ist gewiß angezeigt, auf Grund der aktenmäßigen Verhandlungen³ darüber Näheres zu berichten.

¹ Urkundensammlung des Deutschen Museums Nr. 5082.

² Ritter Johann Wilhelm, geboren 16. Dezember 1776 in Samitz in Schlesien, war 1804 als Mitglied der Akademie der Wissenschaften nach München berufen worden. Sein ungezügelter Geist, der die Ergebnisse seiner scharfsinnigen Versuche mit naturphilosophischem Beiwerk vermengte, brachte ihn um den Ruhm mancher Entdeckung. Er starb am 23. Januar 1810 in München.

³ Bayerisches Staatsarchiv Amberg, 13252; das physikalische Kabinett am Lyzeum Regensburg betr.

Einem allerhöchsten königlichen Auftrag vom 25. August 1811 gemäß begab sich eine Kommission nach St. Emmeram zur Inventur und Obsignatur des Kabinettes der mathematisch-physikalischen Instrumente. Dasselbe barg in 4 Zimmern 16 Glaskästen, einen Holzschrank und 16 Untersätze, in denen eine gut ausgerüstete Sammlung von 330 Apparaten aus der Mechanik der festen, flüssigen und gasförmigen Körper, aus der Optik, Elektrizität, Magnetismus, Astronomie und Geodäsie sorgfältig aufbewahrt war; eine ausgiebige Anzahl derselben stammte aus Branders Werkstätten. Man schritt zur Bestandsaufnahme, zu der Placidus Heinrich in solch selbstloser Weise seine Mithilfe lieh, daß der kgl. Kommissär in seinem Berichte vom 31. August 1811 an das kgl. Generalkommissariat „nicht mit Stillschweigen umgehen konnte, mit welchem außerordentlichem Fleiße und mit welcher patriotischen Bereitwilligkeit sich der Herr Professor Heinrich diesem wirklich sehr mühsamen Geschäfte unterzogen hat, worüber ihm eine allergnädigste Zufriedenheitsbezeugung als wohlverdiente Belohnung zuteil werden dürfte“. Das von der Kommission hergestellte Verzeichnis wurde der Akademie in München zum Zwecke einer Auswahl von Instrumenten für ihre Sammlung zugeleitet. Die von der Akademie getroffene Auswahl fand unter dem 30. Januar 1812 die kgl. Sanktion mit der „Anweisung, die für die Sternwarte in München tauglichen Instrumente dahin abzugeben, weswegen dem Direktor genannter Sternwarte Seyffer¹ die Kataloge zuzustellen sind“. Ein weiterer Befehl des Königs vom 7. April 1812 beauftragte den Akademiker Maximus Imhof und den Konservator der kgl. zoologisch-zootomischen Sammlung der Akademie der Wissenschaften Spix² mit der Überführung der Apparate nach München. „Dieselben haben sich“, — so lautete der gemessene Auftrag — „alsbald gemeinschaftlich dorthin zu begeben und ersterer die schon infolge Reskriptes vom 30. Januar d. J. bewilligte Verpackung der bereits ausgewählten mathematisch-physikalischen Instrumente zu bewerkstelligen, letzterer die in St. Emmeram aufbewahrte Naturaliensammlung genau zu besichtigen und eine bestimmte, zweckmäßige Auswahl zu treffen, weshalb ihm die Akademie die geeignete Instruktion zu erteilen hat. Es versteht sich von selbst,

¹ Seyffer Karl Felix von, geboren 25. Januar 1762 in Bixfeld in Württb., war Professor in Göttingen von 1789—1804, dann Direktor der Sternwarte in München und seit 1815 Direktor des Topographischen Bureaus. Er starb als Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München am 17. Sept. 1822.

² Der Zoologe Spix ist bekannt durch seine mit dem Botaniker Martius 1817—1820 unternommene Forschungsreise nach Brasilien. Die von dort hergebrachten Schätze bilden einen Bestandteil des Museums für Völkerkunde in München.

daß bei dieser Reise die möglichste Kostenersparung zu beobachten und das Geschäft schnell zu vollenden ist, worüber seinerzeit erschöpfender Bericht zu erstatten ist.“

Die Genannten entledigten sich ihrer Aufgabe am 28. und 29. April 1812. Für die akademische Sammlung waren 29 Apparate ausgewählt; unter anderen: ein Monochord; ein Tetrachord; ein von Heinrich ausgedachtes Gasometer; ein Pyrometer von Musschenbroek; eine von Heinrich aus England bezogene Pulverprobe; ein Spiegelsextant von Brander; eine Camera obscura von Brander mit verschiedenen Mikrometern; eine Brandersche Gasmaschine zu Teilungen ohne Stangenzirkel; ein Galvanometer; eine Laterna magica; ein dreifaches Prisma usf.

Für die Sternwarte in München waren 21 Instrumente bestimmt; darunter eine astronomische Uhr, welche Viertel-Sekunden schlug; das Brandersche Observatorium portabile mit dazu gehörigem Objektivmikrometer; ein Spiegelteleskop nach Gregory; ein ebensolches von 15 Zoll; ein ebensolches von 16 Zoll von Brander; wieder ein Teleskop von Gregory mit einem kleinen Höhenquadranten und einer Magnetnadel versehen von Brander; ein achromatischer Tubus von 42 Zoll Fokallänge; ein achromatisches Perspektiv von Dollond; ein 7schuhiges Heliometer von Tiedemann in Stuttgart; ein 10zolliger, englischer Spiegel-sextant von Troughton in London nebst Stativ usf.

Dem chemischen Kabinett der Akademie wurden einverleibt: eine Schmelzlampe mit Sauerstoffgas; eine kleine Elektrisiermaschine und Göttings Maschine zum Verbrennen von Phosphor.

In die zoologisch-zootomische Sammlung der Akademie schließlich wanderten ein Delphinkopf; ein Zahn vom Einhorn; die Schale einer Schildkröte; ein ovum in ovo gallinae; ein langes und breites Stück Fischbein; Fossilien, darunter 5 Stück Elefantenknochen; einschalige und zweischalige Conchilien usf.

Nun hatte Placidus Heinrich als langjähriger Konservator des St. Emmeramer Kabinettes so manchen Apparat und so manche Gerätschaft aus eigenen Mitteln beschafft. Darunter befand sich eine große Elektrisiermaschine mit einer Scheibe von 31 Pariser Zoll nebst einer zweiten Glasscheibe von 28 Pariser Zoll, alles schön und gut gearbeitet; eine doppelte, große Brennlinse; eine Sammlung von 40 Konvex- und 40 Konkav-linsen aus reinem Glase, jede einzeln gefaßt; eine neue, von ihm ausgedachte schiefe Ebene; ein von ihm bereits in Ingolstadt verfertigtes Gasometer zur Erzeugung von Wasser durch Verbrennen von Wasserstoff in Sauerstoff; eine in England verfertigte Pulverprobe; ein Glasapparat für chemische Versuche. Auf einer Reise nach Österreich kaufte Heinrich in Wien um

100 Gulden seltene Mineralien, welche er vollständig der Sammlung von St. Emmeram einverleibte. Für astronomische Zwecke ließ er ganz auf eigene Kosten, ohne alle fremde Unterstützung, die drei großen, zehn Fuß hohen Fenster seines Beobachtungssaales innen mit Läden versehen; er errichtete einen vierzehn Fuß hohen Filar-Gnomon, ließ zwei kleine Mauern zu fixen Quadranten führen und verschaffte sich einen Mauerquadranten zu $3\frac{1}{2}$ Fuß im Radius. Da dieser erste Versuch gut ausfiel, ließ er zwei neue Gerippe zu zwei Mauerquadranten massiv aus Eisen gießen. Der Guß, auf dem Ofen zu Klein-Eichstätt besorgt, wog 271 Pfund; die zwei dicken Limbus aus Messing $51\frac{1}{4}$ Pfund; die zwei nötigen Tubi wurden in Eichstätt gefertigt. Der Gesamtwert aller dieser Instrumente und Geräte belief sich im geringsten Anschlag auf 950 Gulden. Behufs Entschädigung dieser seiner Barauslagen wendete sich Placidus Heinrich mit der folgenden Bitte¹

An das kgl. Generalkommissariat des Regenkreises.

Da Endesbemercker durch volle 25 Jahre das physisch-mathematische Kabinett des ehemaligen Reichsstiftes St. Emmeram in Regensburg unter seiner Aufsicht hatte, auch jährlich zur Bildung der studierenden Jugend und zum Nutzen des hiesigen Publikums unentgeltlich öffentliche Vorlesungen aus der Experimentalphysik hielt, so ist es begreiflich, daß hierzu nicht nur eine höhere Unterstützung seines Fürstabtes erforderlich war, sondern daß auch so manche kleine Nebenausgabe auf Rechnung des Professors fiel.

Als nun durch den Reichsfriedensschluß von 1802 das Eigentum des ganzen Stiftes samt allen Sammlungen an S. Hoheit den Fürstprimas (Dalberg) überging und für das physikalische Kabinett kein eigener Fond ausgewiesen war, so trat für dasselbe eine unangenehme Epoche ein, welche dem in seiner Professur und Direktion bestätigten Aufseher desselben nichts übrig ließ, als einstweilen so manche Maschine und Gerätschaft provisorisch auf seine Rechnung anzuschaffen, in der getrösteten Hoffnung, in besseren Zeitumständen dafür entschädigt zu werden. Allein dieser Zeitpunkt trat bis 1810 nicht mehr ein.

Da nun gegenwärtig auf allerhöchsten Befehl unter der Aufsicht und im Beisein einer eigens dazu ernannten Kommission ein detailliertes Verzeichnis aller vorhandenen physikalisch-mathematischen Instrumente, mit Inbegriff des Naturalienkabinetts hergestellt worden ist, so ergreift Endesbemercker die Gelegenheit, alleruntertänigst vorzustellen, daß sich in obengenannter, dermal unter Siegel gelegten Sammlung noch mehrere Apparate befinden, welche Endesbemercker auf eigene Kosten und aus seinem wahren Eigentum hat fertigen lassen und wofür er auch noch keinen Ersatz erhalten hat. Daß sie sein Eigentum seien und daß er dafür nie einen Ersatz erhalten hat, beweist das eigenhändige Zeugnis des Fürstabtes von St. Emmeram, welcher von allem die beste Kenntnis hat.

Endesbemercker hat im allergeringsten Anschlag noch 950 Gulden auf das Kabinett gut. Weit entfernt, die bemerkten Instrumente als sein Eigentum der Sammlung zu entziehen, aber auch weit entfernt, seine Ansprüche streng geltend zu machen, stellt er die alleruntertänigste, gewiß sehr gemäßigte

¹ Bayerisches Staatsarchiv Amberg, 13252; das physikalische Kabinett am Lyzeum Regensburg betr.

Bitte, ihm dafür eine Entschädigung von 500 Gulden allergnädigst zukommen zu lassen. In zuversichtlicher Hoffnung einer allergnädigsten Bitteserhör verharrt untertänigst gehorsamst

eines kgl. Generalkommissariates des Regenkreises

untertänigst gehorsamster

Regensburg, den 31. August 1811.

Placidus Heinrich, Professor.

Seiner Bittschrift an das Generalkommissariat legte Placidus Heinrich neben dem genauen Verzeichnis der von ihm beschafften und bezahlten Instrumente auch folgende Note¹ des Fürstabtes Cölestin Steiglehner bei:

Daß neben beschriebene physisch-chemische und mathematische Maschinen durch eigene Erfindungen, Arbeiten und größtenteils durch eigenen Geldaufwand des gelehrten Herrn Professors Placidus Heinrich in das physisch-mathematische Museum zu St. Emmeram beigeschafft worden seien und daß die Entschädigung, die derselbe bei allerhöchster Stelle nachsucht, über alle Maßen gering und mäßig sei, solches bezeugt hiermit mit eigenhändiger Unterschrift

St. Emmeram, den 5. September 1811.

Cölestin Steiglehner,
Fürstabt.

Der Erfolg war freilich kläglich genug. Die Staatsbehörde, die bei Einziehung der Klostergüter Millionenwerte ohne jedes Bedenken geschluckt hatte, zog jetzt auf einmal wegen der lächerlich geringen Summe von 500 Gulden die Maschen ihres Gewissens sehr enge; die Rollen waren ja vertauscht; sie sollte nicht den Empfänger spielen, sondern den Geber. „Das Zeugnis des Herrn Fürstabtes“ — so antwortete der kgl. bayerische Finanzdirektor des Regenkreises, Albrecht Ludwig von Seutter¹ — „enthalte nur in generellen Ausdrücken die Versicherung, daß die Maschinen größtenteils von Placidus Heinrich angekauft seien; man sehe sich außerstande, das Entschädigungsgesuch zu erfüllen, bis nicht legal ausgewiesen sei, wann und was gedachter Professor wirklich aus eigenen Mitteln beigeschafft habe.“ Auf das Wörtchen größtenteils also versteifte sich der Staatsbureaukrat, und der Gesuchsteller — ging vorerst leer aus.

4. Placidus Heinrichs Berufung an das Lyzeum in Regensburg.

Ein gütiges Geschick indes brachte unserem Gelehrten, der vom Jahre 1800 bis 1802 und von 1804 bis 1812 als Direktor des St. Emmeramer Studienseminars gewirkt hatte, die Entschädigung in anderer Weise. Die Staatsregierung sah sich nämlich zu einer durch die umwälzenden Ereignisse des Jahres 1803 dringend notwendig gewordenen Reform und Neuorganisation des gesamten Schul- und Studienwesens der Stadt Regensburg

¹ Bayerisches Staatsarchiv Amberg, 13252; das physikalische Kabinett am Lyzeum Regensburg betr.

gezwungen. Darum erhielt durch allerhöchste Entschliebung vom 23. Oktober 1811 das Generalkommissariat des Regenskreises den „Auftrag¹, den Professor Placidus Heinrich zur Teilnahme am physikalischen und chemischen Unterricht am Lyzeum einzuladen“. Der Generalkommissär von Faber kam dieser Aufgabe bereits am 29. Oktober nach und erhielt von Placidus Heinrich die umgehende Antwort¹, die wir hier folgen lassen, weil sie einen völlig klaren Einblick in die damalige Lage, Verhältnisse und Wünsche unseres Gelehrten gewährt:

Königliches Generalkommissariat des Regenskreises!

Auf ein gnädigstes Reskript d. d. 29. Oktober und präsentiert am 1. November abhin, die Teilnahme am physikalischen und chemischen Unterricht am diesortigen Lyzeum betreffend, hat Unterzeichneter die Gnade, folgendes untertänigst zu erwidern:

Seit 1783 mit dem Unterricht der Jugend beschäftigt, fest entschlossen, dem Vaterlande, so lange es Gesundheit und Kräfte erlauben, zu dienen und nützlich zu sein, ergreife ich diese Einladung umso bereitwilliger, je mehr sie mit meiner inneren Stimmung harmoniert, vorzüglich für Regensburg zu arbeiten und zur Aufnahme des hiesigen Studiums tätig mitzuwirken.

Nach gepflogener Rücksprache mit Herrn Wedl als Lehrer der Physik am hiesigen kgl. Lyzeum haben wir uns dahin miteinander verstanden, daß ich

a) seinen theoretischen Vortrag stets mit den nötigen Experimenten begleiten werde;

b) daß ich gewisse Teile der Physik, welche schlechterdings auf Versuchen beruhen, als die Lehre von Elektrizität, Galvanismus, Magnetismus und dgl. ganz übernehme; daß ich

c) ferner die Hauptgrundsätze der physikalischen Chemie, mit Anwendung auf die neueren Entdeckungen in den Gasarten und dergleichen durch Versuche erläutere;

d) endlich über Astronomie und Meteorologie das Notwendigste und Nützlichste in besonderen Stunden vortrage; wobei wir uns stets so benehmen werden, daß weder in den Vorlesungsstunden Kollisionen entstehen, noch auch die Zuhörer zu sehr überladen werden.

Da ich mich nun in meinem 54. Lebensjahre dem öffentlichen Unterrichte neuerdings widme, so nehme ich mir zugleich die Freiheit, folgende Wünsche, respektive untertänigste Bitte allersubmisses vorzutragen:

1. Zur Bestreitung der nötigsten Bedürfnisse zu physikalischen und chemischen Versuchen wird eine monatliche Unterstützung von 15 fl. oder jährlichen 180 fl. wohl das Geringste sein, was man verwenden kann und worum man untertänigst bittet.

2. Da ich bereits vor 20 Jahren als öffentlicher Lehrer auf der Landesuniversität zu Ingolstadt angestellt wurde, als noch keiner der hiesigen Professoren seine Studien vollendet hatte, so wird mir wohl bei öffentlichen Handlungen vor den anderen Kollegen der erste Platz gehören? Oder man könnte mich von dem näheren Verbands mit den Professoren des Lyzeums ganz eximieren, um Rangstreitigkeiten auszuweichen?

3. Da meine bisherige Sustentation außer einer Pension auch in Emolumenten bestand, welche aber nächstens ganz wegfallen dürften, so bitte ich bei dieser neuen Anstellung untertänigst meinen zukünftigen Gehalt als Lehrer mit Einschluß der bisher genossenen Pension auf jährlich tausend Gulden allergnädigst festzusetzen, indem ich bereits unter der vorigen Re-

¹ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München; Abteilung Kreisarchiv. Geheime Ratsakten. M. A. 991/246.

gierung auf diesen Gehalt gesetzt war, wenn man die in der Beilage spezifizierten Emolumente, nur nach dem mittleren Preise, zu Geld anschlägt.

Hierbei nehm ich mir die Freiheit, alleruntertänigst in Erwähnung zu bringen, daß ich bereits mehr als einen sehr vorteilhaften Ruf ins Ausland bloß aus Liebe zu meinem Vaterlande großmütig ausgeschlagen habe und daß gerade mein Fach — Physik, Chemie, Astronomie — auf Bücher, Journale, Korrespondenz, Privatversuche und dergleichen den größten Aufwand fordert, wenn man anders mit der Wissenschaft gleichen Schritt halten will, was ich ohne einen Gehalt von tausend Gulden bei den jetzigen Zeiten unmöglich leisten kann.

Unter zuversichtlicher Hoffnung einer allergnädigsten Bitteserhör empfielt sich zu allerhöchsten Hulden und Gnaden

Eines kgl. Generalkommissariats des Regenkreises

Regensburg, den 4. November 1811. untertänigst gehorsamster
Placidus Heinrich.

Beilage:

Spezifikation der Pension und der Emolumente, welche Placidus Heinrich als Kapitular und Professor des aufgelösten Stiftes St. Emmeram bisher genossen hat und zur Zeit noch genießt:

- a) Die bei der neuen Verfassung 1802 ausgesprochene Pension zu 550 fl.
- b) Seit 1804 eine Zulage von 200 fl.

Als nämlich P. Wolfgang Frölich aus unserer Mitte austrat und nach Österreich auswanderte, wurden mir von seiner Pension 200 fl. zur Unterstützung meiner Studien und Experimente, respektive als Lehrer der Experimentalphysik zugegeben; diese Zulage wurde mir durch ein gnädigstes Reskript der allerhöchst verordneten kgl. Hofkommission d. d. 2. Oktober 1810 neuerdings bestätigt.

- c) Freie Wohnung aus 2 Zimmern, einer Kammer und anderen häuslichen Bequemlichkeiten bestehend.
- d) Gemeinsame Nutznießung des großen Klostergartens nebst zwei kleineren, an Gemüse, Obst und anderen Erträgen.
- e) Freie Bedienung in der Kirche und beinahe freie Hausbedienung.
- f) Unentgeltliche Pflege des Arztes, jedoch nicht der Medikamente.
- g) Als Direktor des Seminars erhielt ich aus dem ehemals bestehenden Holzmagazin jährlich 4 Maß Brennholz.

Da es nun an dem ist, daß das ganze Stiftsgebäude an den Fürsten von Thurn und Taxis übergeht und jeder Geistliche sich in der Stadt auf eigene Kosten Wohnung und Haushaltung verschaffen muß, so fallen alle Emolumente von c) bis g) miteinander weg: durch Verwendung meiner Zeit auf öffentlichen Unterricht fällt der Nebenerwerb durch Privatunterricht und gelehrte Arbeiten gleichfalls weg.

Placidus Heinrich.

Diese Ausführungen unterbreitete der Generalkommissär von Faber am 8. November 1811 der allerhöchsten Stelle, wobei er hinzufügte¹, „daß die vieljährigen, ausgezeichneten Verdienste dieses auch in dem entferntesten Ausland rühmlichst bekannten und noch fortwährend rastlos tätigen Mannes seines gutachtlichen Fürwortes nicht bedürfen, daß die von ihm erbetene Entschädigung die Grenzen der Bescheidenheit nicht

¹ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München; Abteilung Kreisarchiv. Geheime Ratsakten. M. A. 991/246.

überschreitet und daß die fernere ehrenvolle Anstellung dieses in jeder Hinsicht verdienten bayerischen Gelehrten Seiner Kgl. Majestät sowie auch dem Vaterland zum bleibenden Nachruhm gereichen werde“.

Die Vergütung indes, welche „dem Professor Heinrich für die in dem Stifte St. Emmeram zur Zeit noch fortdauernden Emolumente bewilligt werden sollte“, bereitete den maßgebenden Herren in München noch manches Kopfzerbrechen. Darum wurde die bürokratische Staatsmaschine in Tätigkeit gesetzt: die kgl. Studiendirektion des Ministeriums des Innern schrieb fein säuberliche Berichte; das kgl. Ministerium der Finanzen wurde um ein Gutachten angegangen; die kgl. Finanzdirektion des Regenkreises legte ihre Weisheit dazu; das Inskript vom 6. Januar 1803, „die Pensionierung des Fürstabtes und der übrigen geistlichen Stiftsindividuen von St. Emmeram“ betreffend, wurde aus der Versenkung hervorgeholt; Placidus Heinrich zu einer neuen Erklärung über seine Pension und seine Emolumente veranlaßt, die natürlich im wesentlichen nichts anderes besagte als die oben bereits mitgeteilte. So zogen sich die Verhandlungen bis zum Frühjahr 1812 hin. Endlich, am 15. April traf der Minister Montgelas die Entscheidung¹: der von Placidus Heinrich nach Verabredung mit dem Professor Wedl entworfene Plan der Verteilung des Lehrfaches der Physik wurde genehmigt; für den Aufwand zu physikalischen und chemischen Experimenten wurde die jährliche Quote von 150 fl. bestimmt, nicht wie Heinrich erbeten hatte, 180 fl.; rücksichtlich des Verhältnisses zu den übrigen Lyzealprofessoren wurde angeordnet, daß Professor Heinrich von dem engeren Verbands mit dem Professorenkollegium insoweit eximiert bleibe, daß er den Konferenzen und anderen gemeinschaftlichen Akten beizuwohnen nicht anzuhalten sei, in den Fällen aber, wo er gleichwohl in dem Verbands mit dem Kollegium erscheinen müsse, als der ältere Professor und zum Teil Lehrer der übrigen Professoren den ersten Rang nach dem Rektor haben solle. Die gestellte Bitte um Erteilung eines jährlichen Gesamteinkommens wurde dem Gesuchsteller in der Art gewährt, daß demselben außer dem Fortgenuß der Pension von 750 fl. und den zu 54 fl. im ganzen angeschlagenen Wohnungsemolumenten eine Funktionszulage von jährlich 196 fl. bewilligt und auf den Studienfond zu Regensburg angewiesen wurde.

Damit war Placidus Heinrich zum Professor der Physik am kgl. Lyzeum in Regensburg bestellt, an dem er höchst segensvoll und erfolgreich bis zum 24. September 1821 wirkte.

¹ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München; Abteilung Kreisarchiv. Geheime Ratsakten. M. A. 991/246.

5. Placidus Heinrichs Briefe an Johann Leonhard Schrag.

Im nachfolgenden wollen wir die Briefe veröffentlichen, die Placidus Heinrich an Johann Leonhard Schrag gerichtet hat und die vom Jahre 1816—1824 lückenlos noch erhalten sind. Sie gewähren uns unter anderem eine überaus interessante Übersicht über die literarischen Werke, mit deren Studium sich unser Gelehrter befaßt hat, sowie einen Einblick in das Entstehen und Werden und Wachsen seiner ansehnlichen Bibliothek, über deren trauriges Geschick wir bereits berichtet haben.

J. L. Schrag war ein bekannter Buchdrucker und Buchhändler in Nürnberg, der die Werke mancher Gelehrten druckte und verlegte. So erschien, wie schon bemerkt, Heinrichs Buch über die Phosphoreszenz der Körper in Schrags Verlag. Ebenso das bekannte „*Journal für Chemie und Physik*“, das in Verbindung mit den namhaftesten Naturforschern damaliger Zeit von J. S. Ch. Schweigger, Professor der Chemie und Physik am physikotechnischen Institut zu Nürnberg herausgegeben wurde. Auf dem Titelblatt von 40 Bänden dieser hochangesehenen Zeitschrift lesen wir neben L. v. Crell, A. F. Gehlen, F. Hildebrandt, M. H. Klaproth, H. Ch. Oersted, C. H. Pfaff, Th. J. Seebeck auch den Namen unseres Placidus Heinrich. Hier veröffentlichte er auch einen großen Teil seiner meteorologischen Arbeiten.

Schon Cölestin Steiglehner begann seit 1771 mit solchen Beobachtungen, die dann von 1780 an von Placidus Heinrich und seinen Mitarbeitern auf das sorgfältigste fortgesetzt wurden. Der Standort war Regensburg. Die Messungen geschahen Tag und Nacht hindurch alle zwei Stunden und erstreckten sich auf Luftdruck, Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Wind und Witterung. Das Hygrometer war das Lambertsche mit einer Darmsaite von 6 Pariser Zoll Länge. Das Barometer und die zwei Quecksilberthermometer, die zu Ablesungen dienten, waren durch die vom Kurfürsten Karl Theodor im Jahre 1780 in Mannheim gegründete meteorologische Gesellschaft nach Regensburg geschickt worden. Die Thermometer trugen die Teilung nach Réaumur. Das eine derselben befindet sich jetzt in den Sammlungsräumen des Deutschen Museums in München. Ebendort wird auch noch — was gewiß hier der Erwähnung wert erscheint — ein Quecksilberthermometer mit vier Skalen auf Holz nach Celsius, Reaumur, Fahrenheit und Heinrich aufbewahrt; — beide Instrumente sind von der philosophisch-theologischen Hochschule Regensburg dorthin gestiftet worden.

Die Ergebnisse der Jahre 1779—1791 findet man abgedruckt in den „*Ephemerides societatis meteorologicae Palatinae. Mannheimii* 1781—1792. Nachdem aber die meteorologische Gesellschaft in Mannheim und München eingegangen waren, machte

sich der Mangel eines Publikationsorgans für meteorologische Arbeiten in Deutschland um so fühlbarer, als im Ausland gerade dieser Zweig der Naturwissenschaft eine erhöhte Pflege und Beachtung genoß. Dieser Umstand veranlaßte Placidus Heinrich, seine meteorologischen Studien und Beobachtungen in Form von monatlichen Auszügen und jährlichen Übersichten in dem von A. F. Gehlen¹ geleiteten „*Journal der Physik und Chemie*“ zur Kenntnis des Publikums zu bringen. Und als diese Zeitschrift nach kurzem Bestande 1811 durch das „*Journal für Chemie und Physik*“ abgelöst wurde, das, wie schon bemerkt, im Schrag'schen Verlag von J. S. Ch. Schweigger herausgegeben wurde, setzte Heinrich hier seine vieljährigen Beiträge bis 1824 fort. Johann Salomon Christof Schweigger, am 8. April 1779 in Erlangen geboren, wirkte seit 1810 als Professor am Realinstitut in Nürnberg. Als Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München und Professor der Chemie und Physik an der Universität Erlangen, später in Halle, genoß er einen bedeutenden Ruf als Physiker, seitdem er den nach ihm benannten Multiplikator konstruiert hatte. Von ihm und den monatlichen Auszügen der meteorologischen Tagebücher von St. Emmeram ist in dem nun folgenden Briefverkehr² mit Schrag häufig die Rede.

Regensburg, den 12. Juni 1816.

Mit Bedauern ersah ich aus Ihrem Briefe, daß die ersten zwei Monate meiner meteorologischen Auszüge verloren gegangen, wie es auch im verflossenen Jahre einmal geschah. — Ich gab sie Herrn Dr. Schweigger bei seinem Hiersein selbst in die Hände. Um keinen ferneren Aufenthalt zu machen, mußte ich mich entschließen, sie noch einmal zu entwerfen, was mich beinahe 2 Tage kostete. Hier folgen also die ersten fünf Monate von 1816. Übermachen Sie selbe gefälligst an Herrn Dr. Döbereiner³ nebst meiner Empfehlung und der Versicherung, daß ich gerne und zeitig damit fortfahren werde, wenn Sie die Gefälligkeit haben, das Journal mir unentgeltlich wie bisher zukommen zu lassen. Auch werde ich nicht ermangeln, andere Beiträge zu liefern, wenn mir meine Arbeiten etwas Interessantes darbieten.

Da Jena so weit von mir entfernt ist, so werden Sie erlauben, daß ich meine Beiträge an Sie nach Nürnberg adressiere. Sie hatten bisher die Güte, so manchen Defekt meiner Bibliothek zu ergänzen; allein noch finden sich viele Lücken vor, wovon ich Ihnen früher eine umständliche Anzeige geschickt habe.

Es ist mir unbegreiflich, daß man die *Acta academiae caesar. leop. naturae curiosorum* weder in Nürnberg, wo sie gedruckt sind, noch in Er-

¹ Gehlen Adolph Ferdinand, Chemiker in Halle; seit 1807 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München; er starb hier am 15. Juli 1815 infolge von Versuchen mit Arsenwasserstoffgas.

² Handschriftensammlung der bayerischen Staatsbibliothek München; Schragiana.

³ Döbereiner Johann Wolfgang, geboren 15. Dezember 1780 auf dem Rittergut Bug bei Hof, war seit 1810 Professor der Chemie und Technologie an der Universität Jena; er starb dort am 24. März 1849.

langen, wo der Präsident der Akademie wohnt, erfragen soll. — Ebenso sollte man die Acta societatis Jablonoviana bei Kühn in Leipzig erhalten. Die Acta helvetica sind freilich schon etwas älter, aber in Basel wohl noch vorrätig. Ich empfehle Ihnen diese drei Continuationen neuerdings noch meiner gelieferten Defektenliste. Gelegentlich wünsche ich auch folgendes Buch zu erhalten: Bessels astronomische Beobachtungen von 1813 bis 1814 nebst Grundriß der Sternwarte Königsberg 1815.

Ihr gehorsamster Diener

Professor Heinrich.

Regensburg, den 10. August 1816.

P. P.

Ich danke Ihnen verbindlichst für die schöne Lieferung, die Sie mir soeben gemacht haben; dadurch erhielt meine Bibliothek eine hübsche Ergänzung. Wegen den Titelblättern hat's nichts zu sagen; es scheint mir, die nova acta Jablonoviana, worin ich Band 2 und 3 habe, könnten doch ergänzt werden.

Hat Herr Dr. Schweigger noch nie geschrieben? Möge er meine Aufträge in London gut besorgen! Das wird er gewiß tun, wenn er nur erst dort wäre — mir ist um seine Gesundheit bange.

Professor Heinrich.

Regensburg, den 18. September 1816.

P. P.

Da die Leipziger Messe allmählich herbeikommt, so nehme ich mir die Freiheit, Sie mit einem kleinen Auftrag zu belästigen.

Ich gehe schon längst mit dem Gedanken um, mir die Abhandlungen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Petersburg beizuschaffen, wovon ich bereits mehrere Bände besitze. In dieser Absicht wendete ich mich vor einiger Zeit an den kgl. bayerischen Minister Herrn Graf von Bray nach St. Petersburg, um den eigentlichen Verlagspreis obiger Schriften zu erfahren. Die Kosten meines Defektes könnte ich wohl bestreiten; die Schwierigkeit liegt im Transport. Mir fällt folgender Ausweg bei: bei Hartknoch in Leipzig war ehemals der ganze Verlag der Akademie der Wissenschaften von Petersburg zu haben, ist's vielleicht noch. Mit diesem könnten wir anbinden, wenn er in seinen Preisen billig ist, wie ich nicht zweifle. Ich ersuche Sie daher gehorsamst, gelegentlich hierüber Kundschaft einzuziehen und mir Nachricht zu geben. Wissen Sie aber noch einen besseren Weg, so sei alles Ihrer Willkür überlassen. Hienächst folgt, was bisher erschien und was ich bereits habe.

Ihr gehorsamster Diener

Placidus Heinrich.

N. S. folgt zugleich Monat August meiner meteorologischen Beiträge.

I. Commentarii academiae scientiarum Petropolitanae. Petropoli 1726—1752. Tom. I—XIV. besitze ich komplett.

II. Novi commentarii acad. scient. imp. Petrop. 1750—1776. Tom. I—XX. Hiervon habe ich nur die ersten 3 Tomos, fehlen mir also 17 Bände von Tom. IV—XX.

III. Acta academiae scient. imp. Petropol. von 1777—1782. Sechs starke Bände, jeder in zwei Abteilungen besonders erschienen — hiervon habe ich die ersten zwei Jahrgänge, nämlich Acta pro anno 1777 in zwei Abteilungen und Acta pro anno 1778 gleichfalls in zwei Abteilungen; das übrige fehlt.

IV. Nova acta acad. scient. imp. Petropolit. Praecedit historia eiusdem academiae ad annum 1783. Tomus I. Petropoli 1787; und so die Fortsetzung bis jetzt; können bereits auf 20 Jahrgänge oder Bände angewachsen sein. Hiervon habe ich noch gar nichts. Da diese Lieferung beträchtlich ist und ich sogleich bar bezahlen müßte, so würde ich mich anfangs auf die Hälfte einschränken, z. B.:

1. Lieferung: die 17 fehlenden Tomi der commentarii novi und die letzten 4 Jahrgänge der acta.

2. Lieferung: Acta nova bis auf unsere Zeiten.

Vorläufig muß ich aber die Preise bestimmt wissen, wie selbe in Leipzig gemacht werden. Denn könnten wir die Lieferung unmittelbar aus Petersburg beziehen, so würde ich keinen Anstand nehmen, den gesamten Defekt alsogleich kommen zu lassen und zu bezahlen, da die Preise über die Straßen niedrig sind und das Porto auf einem Güterwagen oder durch Kaufleute unmöglich so viel betragen kann, als man in Deutschland daraufschlägt.

Regensburg, den 6. November 1816.

Hochzuverehrender, teuerster Freund!

Zehn Monate des Jahres sind vorbei: mit Ende eines jeden erhielten Sie meinen meteorologischen Auszug pünktlich, wie gegenwärtigen vom Oktober; dennoch wurden bis jetzt in Schweiggers Journal nur die ersten vier Monate abgedruckt; Band 17, Heft 1 und 2 erscheinen ohne Auszug, wie dieselben Hefte des vorletzten Bandes. Wie kommt's? Gehen meine Briefe immer verloren? Oder findet man meine Auszüge für das Journal nicht mehr geeignet? Ich vermute zwar keines von beiden, doch wünschte ich hierüber Aufschluß.

Überhaupt sehe ich einem Briefe von Ihnen sehnlichst entgegen, um Neuigkeiten von Herrn Schweiggers Schicksal und Nachricht wegen der Petersburger Aktis zu erhalten. Man sagt mir, Herr Schweigger habe die Wahl, entweder nach München als Chemiker bei der Akademie anzustehen oder die Stelle des Herrn Hildebrandt¹ in Erlangen zu ersetzen.

Herr Vogel² aus Paris hat den Ruf nach München angenommen und seinen Posten als Chemiker bei der Akademie bereits angetreten. Dieser Umstand macht mich glauben, Herr Schweigger werde Erlangen vorziehen.

Mit Hochachtung

Ihr gehorsamer Diener
Professor Heinrich.

N. S. Eben heute ist Ihr Namensfest. Erleben Sie es noch hundertmal im besten Wohlsein!

Regensburg, den 13. April 1817.

Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie mir die Abhandlungen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Petersburg besorgen. Zugleich sende ich Ihnen meine meteorologischen Auszüge der ersten drei Monate des laufenden Jahres; denn die des vorigen Jahres habe ich Ihnen alle längst überschickt. Ich bitte Sie sehr, diese Auszüge in Ihr Verwahr zu nehmen, bis die Reihe zum Einschalten an sie kommt. Warum soll ich sie nach München und von dort wieder nach Nürnberg zu gehen zwingen?

Ich wünsche recht gute Geschäfte in Leipzig und habe die Ehre zu verharren

Ihr gehorsamster Diener
Placidus Heinrich.

Regensburg, den 16. Juli 1817.

Hochzuverehrender!

Sie erhalten hiemit die meteorologischen Auszüge der letzten drei Monate — April, Mai, Juni. Sorgen Sie, daß sie nicht verloren gehen.

¹ Hildebrandt Georg Friedrich, geboren 5. Juni 1764 in Hannover, war seit 1793 Professor der Medizin, seit 1796 der Chemie und seit 1799 der Physik an der Universität Erlangen; er starb dort am 25. März 1816.

² Vogel Heinrich August, geboren 25. Juli 1778 in Westerhof bei Göttingen, lebte von 1802 bis 1816 in Paris als Lehrer der Chemie am Lycée Napoléon; 1816 an die Akademie der Wissenschaften nach München berufen, wirkte er seit 1826 an der dortigen Universität als Professor der Chemie.

Haben Sie wohl auf der letzten Leipziger Messe gute Geschäfte gemacht? Wie weit ist die Bestellung der Petersburger Commentarien gediehen? Sehr wünschte ich hierüber — bei guter Gelegenheit — einige Auskunft zu erhalten; allein Eile mit Weile; denn diese Kommission ist für meine Kasse etwas beträchtlich; doch ich vertraue auf Ihre Rechtschaffenheit. Leider sind die gegenwärtigen Zeiten für einen Bücherfreund, der von einem auf gute Zeiten berechneten Gehalt leben muß, nicht tröstlich. Außerdem fallen hier von Zeit zu Zeit ansehnliche Bücherversteigerungen vor: vom 21. Juli bis zu Ende des Jahres noch bestimmt drei.

Das famose Werkchen des Generals Allix (Théorie de l'univers) kann Ihnen nicht unbekannt sein. Was ich hierüber in die hiesige Zeitung einrücken ließ, folgt in der Beilage. Dieses elende Geschreibsel verdient eine umständlichere Würdigung, welche nicht ausbleiben wird — mir ist die Zeit zu kostbar.

Ihr gehorsamer Diener
Joseph Placidus Heinrich.

Regensburg, den 4. Oktober 1817.

P. P.

Hiermit folgen neuerdings drei Monate meines meteorologischen Journals, die ich zur Aufbewahrung und zur gehörigen Einschaltung empfehle.

Sehr begierig sehe ich den Petersburger Aktis entgegen, weil ich sie zu einer gewissen Arbeit brauche; vielleicht kommen sie auf die Leipziger Messe mit, und das ist noch immer früh genug.

Ich ersuche Sie sehr, mir vom Schweiggerschen Journal das Heft Nr. 4 oder das letzte Heft von 1816 gelegentlich zu schicken — entweder erhielt ich es nicht oder es ging verloren.

Ihr Freund und Diener
Professor Heinrich.

Regensburg, den 7. Dezember 1817.

Hiermit folgen wiederum zwei Monate meiner meteorologischen Auszüge, die ich Ihrer Sorgfalt, bis zur Zeit des Druckes, empfehle.

Nun etwas in Betreff der Petersburger Abhandlungen:

Im allgemeinen Anzeiger der Deutschen Nr. 274, den 12. Oktober 1817, bietet Herr Antiquar T. R. Siering in Erfurt die commentar. Petropolit. (14 Bände) und die comment. novi Petropol. (20 Bände), mithin zusammen 34 Bände, um 45 Thl. sächsisch zum Kaufe an. Hienach käme der Band nach unserer Münze auf 2 Gulden 23 Kreuzer. Die ersten 14 Bände der älteren Commentarien und die ersten 3 der neueren habe ich schon. Wollte mir Herr Siering die letzten 17 Bände um 40 Gulden Rheinisch überlassen, so bin ich bereit, sie ihm abzunehmen.

Ich schreibe dies, weil ich nicht weiß, wie weit Ihre Kommission und Ihre Korrespondenz zur Lieferung meines ganzen Defektes bereits gediehen ist; daher ich alles Ihrem Gutbefinden überlasse. Kann Ihre Bestellung nicht mehr redressiert werden, so unterbleibt das Schreiben nach Erfurt; glauben Sie, daß ich bei Ihrem Kommissionär wohlfeiler zukomme, so unterbleibt es gleichfalls — allein hier muß man auch den Einband mit anschlagen. — Handeln Sie nach Ihren besten Einsichten zu meinem Vortheile; in jedem Falle wünschte ich diese Sammlung bald zu erhalten, weil ich sie zu meinen Arbeiten brauche.

Sollten Sie mit dem Antiquar Siering zurecht kommen, so bezahle ich Ihnen die 40 Gulden bar; nur die Mühe der Korrespondenz und die Sorge für den Transport übernehmen Sie. Auch muß ich berichten, daß mir einstweilen zwei Jahrgänge von den Actis academ. imp. Petropol., nämlich annus 1779: pars I et II; annus 1781: pars I et II beinahe umsonst zu Händen ge-

kommen sind, so daß mir von den Acta acad. (welche auf die comment. novi folgen) vermutlich nur die pro anno 1780 und 1782, jeder Jahrgang zwei Teile enthaltend, abgeht.

Ihr gehorsamster Diener
Professor Heinrich.

Regensburg, den 16. Februar 1818.

Hochzuverehrender!

Folgt hiemit Dezember meiner meteorologischen Auszüge; da das Journal etwas langsam erscheint, so dürfte es gut sein, in den nächsten Heften immer zwei Monate meiner Auszüge abzudrucken, um der Jahreszeit wieder näher zu rücken, da es doch einige Leser gibt, welche dieser Artikel interessiert. Auch sollten Sie dem Herrn Redakteur dringend anliegen, er möchte doch Band XVIII einmal ergänzen. Sehen Sie, wie genau Gilbert¹ in seinen Lieferungen ist. Man sagt mir, Herr Dr. Schweigger sei von München nach Erlangen versetzt worden. Ist dem wirklich so? Wie steht es denn mit den Petersburger Actis? Gerne will ich noch bis zur Leipziger Messe zusehen, wenn Sie nur alsdann meine Wünsche befriedigen. —

Meine vierte Abhandlung über die Phosphoreszenz liegt im Manuskript fertig vor mir, und es wäre möglich, selbe noch auf die nächste Leipziger Messe zu fördern. Ich erwarte also nur Ihre Äußerung, um selbe zu übersenden. — Bis Michaelis erhalten Sie auch die fünfte und letzte — wir müssen doch einmal damit fertig werden.

Ihr gehorsamster Diener
Professor Heinrich.

Regensburg, den 25. Februar 1818.

Sie sehen, wie sehr mir der Fortgang des Journals am Herzen liegt. Ich setze mich unverzüglich nieder, um die Lücke meiner Beiträge auszufüllen; ein anderer wird es wohl bleiben lassen, wenn ihm etwas Ähnliches geschieht. Es geschah hauptsächlich Ihnen zuliebe, weil der Schaden Sie trifft, wenn das Journal keine Abnehmer findet; — es sollte reißend weggehen, wenn uns der echte Geist belebte; denn gerade die Chemie ist jetzt an der Tagesordnung. Sobald meine lästige Arbeit vollendet ist, was sicher im laufenden Jahre geschieht, werde ich einen fleißigen Mitarbeiter machen. Heinrich.

P. S. Verschreiben Sie mir gelegentlich: Chladni, neue Beiträge zur Akustik, Leipzig bei Breitkopf. Nova acta academiae Erfordiensis. Tomus V. Bode, Erläuterung über die Einrichtung seines astronomischen Jahrbuches. Berlin 1817. Lampadius, Atmosphärologie. NB.! den Titel weiß ich nicht genau, ist schon vor mehreren Jahren erschienen.

Regensburg, den 30. März 1818.

P. P.

Ich schrieb Ihnen vor einigen Wochen, daß meine vierte Abhandlung über die Phosphoreszenz zum Drucke fertig bei mir liegt, äußerte auch den Wunsch, sie bald gedruckt lesen zu können. Da Sie sich hierüber nicht äußerten, so mußte ich schließen, daß Sie für die bevorstehende Jubilate-Messe mit Arbeiten überladen sind. Ich behalte also das Manuskript bei mir, bis Sie es abfordern; doch so, daß Sie sogleich den Druck desselben beginnen können; denn es liegt besser bei mir als bei Ihnen. Ihr wahrer Freund
Heinrich.

P. S. Vergessen Sie bei bevorstehender Messe nicht auf die Petersburger Abhandlungen.

¹ Gilbert Ludwig Wilhelm, zuerst Professor der Physik und Chemie an der Universität Halle, seit 1811 Professor der Physik an der Universität Leipzig, gab 76 Bände der Annalen der Chemie und Physik heraus.

Regensburg, den 15. Juni 1818.

Hochzuverehrender!

Es scheint, Sie haben meiner ganz vergessen. — Meine vierte Abhandlung wird also auch auf die Michaelismesse nicht erscheinen — noch viel weniger die fünfte und letzte, auf welche übrigens gar nicht zu rechnen ist, indem sie nur einige Bogen gibt und mehr einem Entwurf als einer ausgearbeiteten Abhandlung gleicht. Sie kann während dem Drucke der vierten geliefert und muß gleichzeitig damit herausgegeben werden.

Auch von den Petersburger Actis höre ich nichts, so wenig als von den anderen Büchern, um die ich Sie in meinen vorigen Briefen ersucht habe; hiervon bringe ich noch einmal in Anregung: 1. Bodes Erläuterungen für die Besitzer seiner astronomischen Jahrbücher, Berlin 1817. 2. Lampadius, Grundriß der Atmosphärologie. 3. Lampadius, Beiträge zur Atmosphärologie. Freiberg 1817. 4. Chladni, neue Beiträge zur Akustik, Leipzig bei Breitkopf 1817. 5. Nova acta academiae Erfordiensis. Tomus V. 6. Der Mesmerismus¹ von Wolfart und Erläuterungen zum Mesmerismus von Wolfart — zusammen zwei Bände. Berlin bei Nicolai 1815.

Hiermit folgen die Auszüge der ersten fünf Monate des gegenwärtigen Jahres. Sorgen Sie dafür, daß sie nicht verloren gehen, bis die Reihe zum Druck an sie kommt — wohl noch lange nicht? —

Ihr gehorsamster Diener
Placidus Heinrich.

Regensburg, den 21. Juni 1818.

Hochzuverehrender!

Die neueste Lieferung von Büchern habe ich richtig erhalten. Wenn Sie mir zu den Petersburger Abhandlungen auf die versprochene Art behilflich sind, werden Sie mich sehr verbinden — folgt deswegen die Beilage Nr. III wieder zurück, worauf ich zugleich bemerkt habe, was ich von den Actis bereits habe — das übrige ist ohnehin in der Ordnung.

Herr Professor Bischof² ersucht mich in seinem Briefe um meine Auszüge, welche Sie bereits erhalten haben. Empfehlen Sie mich ihm und überheben Sie mich der Antwort auf seinen Brief.

Dero gehorsamster Diener
Placidus Heinrich.

Regensburg, den 16. September 1818.

Auch die letzte Lieferung von Büchern habe ich richtig erhalten. Da der Buchbinder mit dem Einbinden der Petersburger Akten sehr zögert, so weiß ich noch nicht, welche Defekte sich etwa ergeben werden. Broschierte Exemplare sind in dieser Hinsicht vorzuziehen. Die beigelegten monatlichen Auszüge empfehle ich zur Verwahr.

Professor Heinrich.

Regensburg, den 5. Dezember 1818.

Da das Schweiggersche Journal dermal sehr ernstlich betrieben wird, so wollte ich mit meinen Beiträgen nicht bis Ende des Jahres warten; folgen also hier drei Monate — September, Oktober, November. Damit geht es

¹ Mesmer Anton, Dr. med., war praktischer Arzt in Wien, wo er 1792 mit Pater Hell den Mineralmagnet als Heilmittel anzuwenden suchte, bald aber auf den sogenannten tierischen Magnetismus, den Mesmerismus, verfiel. Ungeheures Aufsehen erregend lebte er später in Paris, in London und in verschiedenen Städten Deutschlands und der Schweiz; er starb am 5. Mai 1815 in Meersburg am Bodensee.

² Bischof Karl Gustav Christoph, geboren 18. Januar 1792 zu Nürnberg, wirkte zuerst als Privatdozent an der Universität Erlangen, seit 1819 als Professor der Chemie und Technologie an der Universität Bonn.

nun sehr gut. Aber auf mich scheinen Sie ganz vergessen zu haben. Die vierte Abhandlung¹ liegt seit einem halben Jahre und darüber vollendet in meinem Pult: Die fünfte¹, kaum sechs Bogen stark, kann während dem Druck der vorigen überschickt werden; allein Sie verlangen nichts zum Druck; zwar fand ich sie bereits in dem Kataloge angekündigt; wird sie aber auch wohl erscheinen? — An ein Register, das für meine etwas beträchtliche Arbeit sehr nötig wäre, darf ich gar nicht denken, weil es erst nach vollendetem Druck kann verfaßt werden.

Künftiges Jahr fällt Ostern auf den 11. April, das heißt, nach 4 Monaten: rechnen wir nun für beide Abhandlungen ein Alphabet und noch hundert andere Beschäftigungen Ihrer Druckerei, so wird mir bange.

Doch ich rechne auf Ihr Wort und lasse Sie walten — nur nicht später als auf künftige Jubilatemesse. Ihr Freund Heinrich.

Für meine Bibliothek ist nachzutragen: 1. Nova acta physico-medica academiae naturae curiosorum. Tomus IX. 1818. 2. Nova acta academiae scientiarum utilium, quae Erfordi est. Tomus V. 3. Astronomie von Bohnenberger, Tübingen.

Auch könnte ich ein kleines, wohlfeiles, russisches Handwörterbuch und eine Grammatik brauchen — z. B. praktische Grammatik der russischen Sprache in Tabellen und Regeln von D. Joh. Sev. Vater. Leipzig 1808.

Regensburg, den 4. März 1819.

Hochedler Herr!
Teuerster Freund!

Hiermit folgen wieder drei Monate meiner meteorologischen Auszüge mit der Bitte, sie in Verwahr zu nehmen, bis die Reihe an sie kommt. Aus Ihrem letzten Briefe ersah ich die Unmöglichkeit, meine letzten Arbeiten über die Phosphoreszenz bis zur Jubilatemesse zum Drucke zu befördern; doch sollte es bis zur Herbstzeit bestimmt geschehen. — Ich muß mich fügen, weil ich es nicht ändern kann, so sehr ich auch die Vollendung meiner Arbeit wünsche. Möchte es nur heuer noch geschehen! Schwerlich in der Vollkommenheit, wie ich es gerne hätte. So ein weitläufiges Werk, das aus lauter Tatsachen und Versuchen besteht, soll ein gutes Sachregister haben, was ich nicht eher fertigstellen kann, als bis der Druck vollendet ist. Zwar habe ich vorgearbeitet, soweit ich konnte; allein wenn Sie das noch vorrätige Manuskript erst spät in die Druckerei geben, so wird zuletzt die Sache übereilt, um die Lieferung nach Leipzig zu befördern. Die vierte Abhandlung¹ liegt nahe ein Jahr in meinem Schreibpulte und wartet auf Ihren Ruf; doch was nützt das Überschicken, wenn sie nicht in die Presse kommt? Der Arbeit überdrüssig habe ich die letzte Abhandlung¹ so sehr abgekürzt, daß sie kaum sechs Bogen gibt. Ich empfehle Ihnen meine Arbeit und habe die Ehre zu verharren

Ihr aufrichtigster Freund und Diener
Placidus Heinrich.

Regensburg, den 7. Juli 1819.

P. P.

Folgen hiermit neuerdings die Auszüge von den letzten vier Monaten des gegenwärtigen Jahres, die ich Ihrem Schutze empfehle, bis die Reihe an sie kommen wird.

Meine letzten zwei Abhandlungen über Phosphoreszenz werden also auch im Jahre 1819 nicht erscheinen. Daß mich dieses Verfahren recht sehr schmerzt, müssen Sie doch fühlen, wenn Sie nur einiges Gefühl haben. Dabei handeln Sie Ihrem eigenen Interesse entgegen. — Doch ich werde hierüber

¹ Über die Phosphoreszenz der Körper.

keine Silbe mehr verlieren, weil doch von meiner Seite keine Vorstellung fruchtet, bis es Ihnen nicht selbst beliebt. Daß wegen den bisher gelieferten Büchern keine Abrechnung gepflogen werden kann, bis nicht obiger Druck vollendet ist, versteht sich von selbst. Sollte ich früher von dieser Erde abtreten, so werde ich mich wohl gegen Forderungen nach meinem Tode zu verwahren wissen.

Ihr Freund
Professor Heinrich.

Regensburg, den 22. Juli 1819.

Hochzuverehrender!

Auf Verlangen habe ich die Ehre, das bewußte Manuskript¹ zu übersenden, dessen sicheren Empfang ich mir zu berichten bitte. Möge es bald der Druckerei übergeben, möge es von einem guten Korrektor besorgt werden. Da die letzte Abhandlung kaum acht Bogen stark wird, so muß sie gleichzeitig mit der gegenwärtigen in Handel kommen und sie kann dieser als Supplement dienen, weswegen ich mich sehr kurz gefaßt habe.

Ich empfehle alles bestens und habe die Ehre zu verharren

Ihr gehorsamster Diener und Freund
Heinrich.

Regensburg, den 14. Oktober 1819.

P. P.

Die Übersendung der neun Bogen des nun rasch vorschreitenden Abdruckes machte mir viel Vergnügen. Zwar finden sich auch hier wieder Druckfehler, viele, und manche von ganz eigener Art; allein diesem Übelstande kann ich nicht abhelfen: zufrieden, wenn das Ganze zu Ende ist.

Das noch ausständige Manuskript der letzten Abhandlung¹ (eine Kleinigkeit von etwa sechs gedruckten Bogen) wird zur rechten Zeit folgen, sowie ein mäßiges Register.

Euer Wohledegeboren

gehorsamster Diener
Placidus Heinrich.

Regensburg, den 4. November 1819.

Hochzuverehrender!

Hiermit folgt:

a) Die Hälfte der letzten Abhandlung¹ im Manuskript — wie Sie sehen, eine Kleinigkeit von 3 Bogen — den Schluß nächstens.

b) Die meteorologischen Auszüge von vier Monaten — Juli bis Oktober inklusive — in Ihre Verwahr, vielleicht ohne je mehr das Tageslicht zu sehen.

c) Ein Brief an Herrn Dr. Schweigger, mit der Bitte, ihn bestens zu besorgen und die Aufschrift zu ergänzen, da ich zweifle, ob er noch in Erlangen ist, oder bereits nach Halle abgegangen. Wird wohl im letzteren Falle das Journal für Physik und Chemie fortgesetzt?

Ich ersuche Sie nachdrücklichst:

a) Um die Fortsetzung der Aushängebogen meiner Abhandlung, die ich bis Rrr inklusive habe: schicken Sie mir gelegentlich das Weitere. —

b) Im Königreich Bayern existiert ein pharmazeutischer Verein (aller Herren Apotheker). — Der Vorstand in Nürnberg ist mir unbekannt — ob Herr Göschel oder Kast oder Gaupp? — Ich wünschte das deutsche (resp. das Nürnberger) Medizinalgewicht echt und genau zu erhalten von der Libra bis auf die kleinsten Abteilungen herab. Einer der oben genannten Herren wird es Ihnen auf meine Kosten echt und genau, ganz neu verfertigt, verschaffen. Übernehmen Sie gütigst diesen Auftrag, die Bezahlung wird sogleich folgen.

¹ Über die Phosphoreszenz der Körper.

Sollte Herr Dr. Schweigger Erlangen noch nicht verlassen haben, und ist sein Abgang noch zu hindern, so tun Sie Ihr möglichstes. Der gute Mann fährt übel in jedem Fall. —

Ihr gehorsamster Diener
Professor Heinrich.

Regensburg, den 12. November 1819.

P. P.

Zwischen der ersten und der neulichen Lieferung von Aushängebogen ergibt sich eine Lücke von fünf Bogen; denn ich erhielt zum erstenmal Bogen Iii bis Rrr inklusive; unlängst Zzz bis Aaaa; also fehlen Sss bis Yyy inklusive. Sind sie vergessen worden oder unterwegs verspätet, irgendwo liegen geblieben?

Warum ich jetzt schreibe, geschieht wegen dem neulich mitgetheilten Manuskript der letzten Abhandlung. Schicken Sie mir den letzten Bogen davon noch einmal zurück, weil ich daran etwas ändern muß; die Stelle nämlich § 22, wo es heißt: „De Lassone und Cornette bemerkten eine Selbstentzündung des Phosphors“ etc. Von da angefangen brauche ich meine Handschrift.

Ihr Diener

Placidus Heinrich.

Regensburg, den 25. November 1819.

P. P.

Hiermit folgt auch der Schluß des Ganzen, nebst dem allgemeinen Titel. Ein Register finde ich nicht für ratsam; denn es würde sehr weitschichtig ausfallen und das Versenden verspäten. Doch werden Sie mir erlauben, noch ein kleines Verzeichnis solcher Druckfehler beizufügen, die den Sinn ganz auffallend verstellen: es würde mit dem Haupttitel einen halben Bogen geben und könnte gleich diesem Titel folgen, wie man es oft zu tun pflegt: es wird folgen, sobald ich die wenigen Bogen der letzten Abhandlung erhalte.

Sie würden mich verbinden, wenn Sie mir statt 12 Exemplaren der letzten zwei Abhandlungen nur 6 auf besseres Papier schickten; statt der anderen 6 aber ein komplettes Exemplar.

Professor Heinrich.

Regensburg, den 1. Dezember 1819.

Teuerster Freund!

Mein letztes Briefchen an Sie in diesem Jahre — möge es gut schließen und ein noch viel besseres nachschicken. Ich wünschte es Ihnen ganz vorzüglich; auch haben wir Ursache, viel Gutes zu hoffen als Ersatz der vielen Leiden seit nahe dreißig Jahren. Ohne Zweifel wird sich auch der Handel und der literarische Verkehr wieder schwingen. Möge auch meine Abhandlung Absatz finden, daß Sie außer Schaden kommen.

Ich ersuchte Sie schon jüngsthin um ein komplettes Exemplar; schicken Sie mir zwei und gelegentlich auch die Abrechnung, damit ich Sie befriedigen kann, weil ich Ihr Schuldner bin.

Noch einmal viel Glück zum neuen Jahre
Ihr Diener und Freund
Professor Heinrich.

Regensburg, den 10. Dezember 1819.

P. P.

Um die Vollendung und Versendung meiner Schrift nicht zu verzögern, übersende ich hiemit das Verzeichnis solcher Druckfehler, welche laut Inhalt schlechterdings auf einem eigenen Blatt müssen abgedruckt und dem Ganzen vorausgeschickt werden. Obwohl ich seit meinem letzten Brief nichts weiter erhalten habe, so zweifle ich nicht, daß der Druck der letzten kleinen Abhandlung bereits geschlossen sei. — Niemand ist froher als ich. —

Ich werde nicht unterlassen, von meiner Arbeit in gelehrten Zeitungen und Journalen Auskunft und Übersicht zu geben und Ihnen dadurch Absatz zu verschaffen.

Ihr gehorsamer Diener
Professor Heinrich.

Regensburg, den 13. Januar 1820.

Hochzuverehrender!

Soeben erhalte ich die bewußten Exemplare mit der Abrechnung. Letztere zu durchgehen, ist mein erstes Geschäft. —

Alle Lieferungen an Büchern finde ich mit Ihren früheren Briefen übereinstimmend; nur folgenden Punkt ausgenommen: 1815, den 9. September Mayers Astronomie f. 5.30; soll vermutlich heißen f. 2.45, wie die Beilage erweist.

An Bücher-Rabatt schreiben Sie mir zugut f. 14. 12 — ich bescheide mich wohl, daß Bücher vom Ausland, z. B. die commentarii Petropolitani, insoweit sie eigens verschrieben worden, unter diese Rubrik nicht gehören; allein nach Abzug dieser dürften mir doch noch 24 f. 30 kr. zugute kommen nach dem geringsten Anschlag 10 p. c. für Bücher, die auf der Leipziger Messe vorkommen, wohin ich in der Zukunft auch die Mémoires de Petersburg rechnen darf. Unsere Bilanz würde mithin so stehen: f. 516.33 — f. 445.30 = 71.3.

Diesen Betrag würde ich schon jetzt schicken, wenn ich nicht Ihre Gegenäußerung abwarten wollte; denn es sei ferne von mir, Ihnen zur Unzufriedenheit Anlaß zu geben; wir müssen gute Freunde bleiben, wie wir es bisher waren.

Schließlich erlaube ich mir die Erinnerung, daß in den mir 1818 verschriebenen Petersburger Commentarien mehrere Kupfertafeln fehlen, z. B. Novi commentarii Tomus VIII deest tab. I. Novi commentarii Tomus XV deest tab. XXV und XXVI. Nova acta Tomus XII deest tab. III und VI.

Zwei andere Tafeln habe ich bereits nachzeichnen lassen; mit den übrigen würde ich es gerade so machen, wenn die Exemplare in der Nachbarschaft zu haben wären. Sollte der Defekt ohne Kosten und ohne sonderliche Umstände ergänzt werden können, würden Sie mich verbinden. Wo nicht, so bin ich's auch zufrieden. Um einige Taler kann ich die Zeichnungen aus der kgl. Bibliothek in München erhalten.

Ihr Diener und Freund
Placidus Heinrich.

Regensburg, den 30. Januar 1820.

Hochzuverehrender!

Hiemit habe ich die Ehre, meine Schuld zu f. 84.6 abzuführen, für Ihren Aufwand und viele Gefälligkeiten zu danken, mich Ihrer ferneren Freundschaft zu empfehlen und entgegen meine geringen Dienste für jeden Fall anzubieten. Werden Sie mir wohl die Fortsetzung der Petersburger Mémoires de l'acad. imp. auch für die Zukunft besorgen? Dies könnte jährlich auf der Leipziger Messe geschehen. Sie wissen, was ich bis jetzt habe.

Auch wünschte ich folgenden Defekt meiner Bibliothek ergänzt:

Zum Hamburgischen Magazin, dessen 24ter Band mit 1760 schloß — Hamburg und Leipzig bei Grunds Witwe und Adam Heinrich Holle — erschien ein eigener Band — Universal-Register. Dieser fehlt mir.

Das neue Hamburgische Magazin schließt bei mir mit dem 114ten Stück, Leipzig bei Herm. Heinr. Holle 1780. Was noch weiter erschienen, fehlt mir und dürfte geliefert werden.

Ich wünsche richtigen Empfang und habe die Ehre, zeitlebens zu verharren

Ihr gehorsamster Diener
Joseph Placidus Heinrich.

Regensburg, den 10. Juni 1820.

Hochzuverehrender!

Das Überschickte habe ich durch den Boten richtig erhalten; den Betrag belieben Sie einstweilen in Ihr Buch einzutragen.

Hiemit folgt der verlangte Auszug vom Monat Mai. — Daß das chemische Journal nun schnell gefördert wird, ist sehr gut; allein daß von mehreren Bänden zugleich Hefte erscheinen, verursacht Verwirrung. — Warum geht man nicht auf dem geraden, ununterbrochenen Wege fort? Wozu Sprünge vor- und rückwärts? Sollte Herr Dr. Schweigger meinen Auszug über die Phosphoreszenz für sein Journal zu umständlich finden, so erbitte ich mir das Manuskript wieder zurück, außer Sie wollten es besonders abdrucken; allein dazu ist es wohl zu kurz.

Vergessen Sie nicht auf mich, wenn ein neuer Band der Petersburger Mémoires erscheint.

Ihr gehorsamster Diener
Professor Heinrich.

Regensburg, den 4. September 1820.

P. P.

Die letzte Lieferung von Büchern (Journal, Bessel, Grothuß) habe ich erhalten. — Für die nächste Leipziger Messe empfehle ich die Fortsetzung der Petersburger Akten; denn der 7te Band der Mémoires de l'acad. imp. ist sicher schon erschienen.

Gelegentlich könnte ich noch vier Exemplare meiner dritten Abhandlung Phosphoreszenz vegetabilischer und tierischer Körper brauchen.

Sollte mein Auszug in Schweiggers Journal keinen Platz finden, so schicken Sie mir das Manuskript wieder zurück; alles nach Gutdünken; denn ich bin gleichgültig. Folgen die letzten drei Monate meiner Auszüge.

Hochachtungsvoll
Professor Heinrich.

Regensburg, den 2. Mai 1821.

P. P.

Auf Dero wertestes Schreiben dient zu Antwort, daß ich seit Dr. Gehlens Tode an Honorar keinen Heller mehr gezogen habe — den freien Bezug des Journals ausgenommen. — — —

Meine Übersicht der Phosphoreszenz — welche mir der Redakteur der bibliothèque universelle in Genf teuer bezahlt hätte — ist nach Jahr und Tag noch nicht ganz erschienen!!

Nicht minder liegt der Aufsatz über die letztjährige Witterung bereits zwei Monate ungedruckt da. Viel Glück für ihn, wenn er dereinst ein Plätzchen als Appendix findet. — Wer sollte da Lust haben, mitzuarbeiten. Herr Dr. Schweigger fand nicht Zeit, meinen Brief zu beantworten.

Viel Glück auf die Reise.

Placidus Heinrich.

Regensburg, den 6. Februar 1822.

Hochzuverehrender!

Der Monatstafel für Januar 1822 habe ich noch einen Zusatz für Dezember 1821 beigelegt, der in dem vermutlich schon zum Teil gedruckten Dezemberheft 1821 auf der letzten Seite, wo gewöhnlich ein leerer Raum übrig bleibt, Platz findet — die Rede ist von dem niedrigen Barometerstande am 25ten Dezember, über welchen Gegenstand ich eine eigene Abhandlung schreiben werde, da so viel Ungereimtes hierüber in unseren Zeitungen erschien.

Machen Sie mir doch bald das Vergnügen, meinen Auszug nebst Zusätzen über die Phosphoreszenz, wovon Abhandlung 4 und 5 noch ungedruckt ist, bald gedruckt lesen zu können. Herr Mollweide versprach mir den Abdruck bereits in einem Briefe d. d. 21. August 1821.

Schicken Sie mir auf meine Rechnung von meinem Werke über Phosphoreszenz von der 1. und 2. Abhandlung, von jeder vier Exemplare, womöglich auf schönem Papier.

Ich genese sehr langsam von einer Krankheit, an der ich seit Oktober liege und leide.

Ihr gehorsamer Diener
Kanonikus¹ Heinrich.

Regensburg, den 6. März 1822.

P. P.

Die überschickten Abhandlungen meines Werkes über die Phosphoreszenz habe ich richtig erhalten — allein vom Journal für Chemie und Physik fehlt mir im neuesten Band das erste Heft oder neue Reihe: Band 3 Heft 1 1821. Der Fehler liegt bei unserem fahrenden Boten, Holzer genannt. Alle Vierteljahre kommen neue Mäße in Dienst, die der Stadt unkundig, die Pakete unrichtig abgeben. Es befindet sich hier ein Landarzt Heinrich, dem so manches eingeliefert wurde, was mein war. Ich ersuche Sie, diesen Defekt gelegentlich zu ersetzen.

Vor einigen Tagen wagte ich mich zum erstenmal ins Freie, was ich mit einem Katarrh büßen mußte. Noch bin ich nicht ganz hergestellt.

Placidus Heinrich.

Regensburg, den 16. Februar 1823.

Hochzuverehrender!

Ihre Note vom 13. d. kam mir umso willkommener, je sehnlicher ich selbst seit dem Schlusse des Jahres die Billigkeit fühlte und den Wunsch hegte, mit jedermann, vorzüglich mit allen Buchhandlungen Richtigkeit zu treffen und das neue Jahr auch in dieser Hinsicht schuldenlos zu beginnen.

Mit vielem Danke für die ziemlich lange Nachsicht folgt hiermit der Betrag von 39 f. 33 kr., um 2 kr. weniger als die Note ausweist — hoffentlich ohne Beschwerde. — Da ich ein Rezepisse erhalten werde, so wünschte ich bei dieser Gelegenheit zu erfahren, ob Herr Gsatenuer noch lebt oder unter welcher Firma dessen Buchhandlung jetzt besteht; auch ob in derselben noch Exemplare vorfindig von meiner Abhandlung: *Tractatus analyticus de sectionibus conicis auctore Placido Heinrich, Ratisbonae 1796.*

Hochachtungsvoll

Ihr gehorsamer Diener
Placidus Heinrich, Domkapitular.

Vom 40. Bande an, 1824, erschien das Journal für Chemie und Physik von Schweigger nicht mehr bei I. L. Schrag in Nürnberg, sondern bei Hemmerde und Schwetschke in Halle. Dafür wurde bei Schrag eine neue Zeitschrift gedruckt und verlegt; nämlich das „*Archiv für die gesamte Naturlehre*“, herausgegeben von Karl Wilhelm Gottlob Kastner, ordentl. Professor der Physik und Chemie zu Erlangen in Verbindung mit Bischof, Forstemann, Gmelin, F. v. Paula Gruithuisen, Placidus Heinrich, A. v. Humboldt usw.“

Auf diesen durch den Wechsel der Zeitschrift geschaffenen Tatbestand bezieht sich der folgende Brief.

¹ Am 24. September 1821 war Placidus Heinrich zum Kanonikus des bischöflichen Kapitels Regensburg ernannt worden.

Regensburg, den 19. Januar 1824.

Teuerster Freund!

Es soll mich freuen, wenn das neue Archiv zum Besten der Wissenschaft und des Verlegers zahlreiche Liebhaber und guten Absatz findet, wofür die Tätigkeit und der Ruf des Herr Redakteurs zu stehen scheint. Auf die gute Bearbeitung der ersten Hefte kommt vieles an. Hierüber äußerte ich in der Beilage, die ich zu befördern bitte, meine Gedanken, versprach auch meine monatliche Witterungstafel dem neuen Archiv mitzuteilen. Herr Schweigger hat ja in Halle den Observator Winkler¹; wozu also die Beobachtungen vom entfernten Regensburg? — Ich werde hierüber Herrn Schweigger gelegentlich in Kenntnis setzen und zu belehren suchen. Dafür werden Sie mir das Archiv unentgeltlich mitteilen. So viel heute. Ihr ergebenster Diener

Heinrich, Domkapitular.

In der Tat finden wir in den ersten drei Bänden des Kastnerschen Archives vom Jahre 1824 wiederum die monatlichen Auszüge des meteorologischen Tagebuches von St. Emmeram in der von Placidus Heinrich seit 1808 gewählten Form der Darstellung. Sie schließen ab mit dem dritten Bande für den Dezember 1824. Heinrich, die Last der Jahre und die Bürde der Krankheit verspürend, überließ die Arbeit seinem Nachfolger im Lehramt der Physik, Professor von Schmöger. Aus dieser Quelle flossen freilich die Mitteilungen immer spärlicher, bis sie schließlich ganz versiegte.

Es möge nun noch das Ende des Briefwechsels mit J. L. Schrag folgen:

Nota:

März 1824.

Von meinem Werke über die Phosphoreszenz wünsche ich gelegentlich die vierte und fünfte Abhandlung in duplo zu erhalten nebst Ansatz des Preises.

Heinrich.

Regensburg, den 5. Mai 1824.

P. P.

Zwei Herren Professoren aus der kgl. Preußischen Universität Bonn schickten mir einige ihrer literarischen Arbeiten zu, denen ich ein Gegen Geschenk — drei Bücher in 4to — zu machen wünsche. Um das Porto zu erleichtern, suche ich einen mir nahe liegenden Buchhändler, der mit Bonn in Handel steht, was bei bevorstehender Jubiläummesse möglich wäre. Ich erbitte mir hierüber einige Auskunft. Mein Ausstand von 6 fl. 12 kr. wurde den 4. April dem hiesigen Postwagen übergeben. — Dero gehorsamster Diener

Heinrich.

Nota:

Regensburg, den 3. Juli 1824.

Am 13. Juni 1824 überschickte ich gegen Postschein, franco 10 fl. 12 kr. wegen Bessels astronomischer Beobachtungen; 8ter Teil. — Wird richtig eingeliefert worden sein.

Heinrich.

Regensburg, den 3. September 1824.

P. P.

Bei bevorstehender Leipzigermesse werden Sie ohne Zweifel Lieferungen von Büchern nach Leipzig fördern; auf diese Art käme der Einschluß gratis

¹ Winckler Karl Ludwig Gottlob war Observator an der Sternwarte in Halle.

nach Leipzig, von dort auf der Post nach Annaberg. Ergibt sich noch früher eine Gelegenheit etwa nach Freiberg und dergleichen, desto besser! —

Mein Wunsch ist nur, Herrn Konrad das Briefporto soviel als möglich zu verringern, weswegen ich Sie ersuche, und den Brief empfehle.

Unlängst las ich in der allgemeinen Korrespondenz folgendes:

„Bei Leopold Voß in Leipzig ist zu haben ein Katalog der vollständigen Sortimentshandlung französischer Bücher aus Paris.“ Allein die Preise sollen übertrieben hoch angesetzt sein; dennoch wünschte ich hiervon nähere Kenntnis zu haben. Mein ehemaliger Lieferant aus Paris war der alte Fontaine von Mannheim — mit dessen Sohn und Artaria habe ich Ursache unzufrieden zu sein.

Levrault in Straßburg ist sehr billig, allein das Porto verteuert die Bücher — Fontaine lieferte alles bis München franko. Meine Bestellungen beschränken sich bloß auf die *Mémoires de mathématique et physique de l'académie royale de Paris*, wovon mir etwa die zwei letzten Bände fehlen.

Kanonikus Heinrich.

6. Placidus Heinrichs Entschädigungsansprüche nach seinem Rücktritt vom Lehramt.

Nach zehnjähriger, höchst ersprießlicher Lehrtätigkeit am Lyzeum wurde Placidus Heinrich durch allerhöchstes Reskript vom 24. September 1821¹ zum Kapitular der Kathedralkirche in Regensburg ernannt — Grund genug für den gewissenhaften Mann, der an einem neuen, dem letzten Markstein seines Lebens angelangt war, zu einer eingehenden Rechenschaft über die Verwaltung des ihm so lange anvertrauten physikalischen Kabinettes. Er legte der vorgesetzten Behörde eine genaue Abrechnung vor, welche für die Zeitperiode vom Etatsjahre 1811/12 bis 1820/21 inklusive alle Einnahmen und Ausgaben zur Bestreitung seiner physikalischen und chemischen Vorlesungen sowie zur Beschaffung neuer Instrumente und Apparate aus der jährlich bewilligten Summe von 150 Gulden enthielt. Dabei überstieg die Endsumme der Ausgaben jene der Einnahmen um 420 Gulden — ein Betrag, welchen Placidus Heinrich aus eigener Tasche vorgeschossen hatte. Man sieht, daß auch schon damals der Verwalter eines physikalischen Instituts keine weiten Sprünge machen konnte, da die knauserige Staatsbehörde, die für Schulen ja noch nie viel übrig hatte, die Kandare möglichst enge zog.

In dieser heiklen Lage wendete sich nun Placidus Heinrich am 31. Oktober 1821 mit folgenden Ausführungen² an das kgl. Lyzealdirektorat in Regensburg:

¹ Bayerisches Hauptstaatsarchiv München; Abteilung Kreisarchiv. Geheime Ratsakten. M. A. 991/246.

² Bayerisches Staatsarchiv Amberg, 13252; das physikalische Kabinett am Lyzeum Regensburg betr.

Beim Schlusse seines Lehramtes und bei der Übergabe des am hiesigen kgl. Lyzeum bestehenden physikalischen Kabinettes hält es Unterzeichneter für Pflicht, sowohl über den dermaligen Zustand dieses seit zehn Jahren seiner Aufsicht anvertrauten Kabinettes als auch über die Verwendung der zur Bestreitung nötiger Ausgaben allergnädigst angewiesenen jährlichen 150 Gulden Rechenschaft abzulegen.

Diese Pflicht zu erfüllen, hat Unterzeichneter die Ehre, an das kgl. Lyzealdirektorat folgende Produkte gehorsamst zu übergeben — als

a) Das authentische, 1812 von einer kgl. bayerischen Kommission verfaßte Verzeichnis der im physikalischen Kabinette des ehemaligen Reichsstiftes St. Emmeram vorhandenen Maschinen und Instrumente.

b) Das vidimirte Verzeichnis dessen, was aus oben genannter Sammlung nach München abgeliefert werden mußte.

c) Nicht minder die Spezifikation einiger aus München wieder zurückgeschickten Maschinen¹.

d) Eine systematisch entworfene Rechnung über Einnahmen und Ausgaben während der letzten zehn Jahre, begleitet mit den nötigen Erläuterungen und belegt mit 59 gestempelten Verifikationen.

e) Endlich das Verzeichnis der von Unterzeichnetem während seines zehnjährigen Lehramtes neu angeschafften Maschinen und Instrumente für Physik und Chemie.

Schon eine oberflächliche Übersicht, noch mehr eine nähere Durchforschung jener Rechnung wird den Sachkundigen überzeugen, wie sehr man sich es angelegen sein ließ, das physikalische Kabinett des hiesigen kgl. Lyzeums auf so einen Stand zu erheben, daß es sich nun mit jeder anderen Lehranstalt dieser Art messen darf.

Hierdurch wird aber auch begreiflich, wie die Totalsumme der Ausgaben jene der Einnahmen binnen zehn Jahren um 420 fl. übersteigen konnte, und dieses selbst beim niedrigsten Ansatz der jährlichen Bedürfnisse, mit Hinweglassung aller auf Korrespondenz, Fracht, Siegelpapier, kleiner Erkennlichkeiten und dergleichen gemachten Ausgaben, ja selbst mit Übergehung von 118 fl. für ein in Augsburg angefangenes und noch nicht vollendetes physikalisches Instrument.

Desto zuversichtlicher rechnet aber auch Unterzeichneter auf die Gutmachung obiger 420 fl., was unzielsetzlich in der Art geschehen könnte, daß dermal 200 fl., in den nächsten zwei Jahren aber jedesmal 110 fl. allergnädigst vergütet würden, was umso erwünschter wäre, da sich eben jetzt die Ausgaben des abtretenden Lehrers beinahe über seinen Kassazustand anhäufen; die größte Gnade aber wäre der ganze Ersatz schon jetzt.

In getrösteter Zuversicht der Erfüllung dieses gerechten Wunsches hat Unterzeichneter die Ehre, ganz gehorsamst zu verharren

eines kgl. Lyzealdirektorates ganz gehorsamster Diener

Regensburg, den 31. Oktober 1821.

Placidus Heinrich,

K. B. G. Rat und ernannter Kapitular der
Kathedralkirche in Regensburg.

Nachtrag.

Die leichteste Art, den Bittsteller sogleich zu befriedigen, wäre wohl folgende:

¹ Infolge der Säkularisation waren aus den verschiedenen Klöstern einzelne Apparate in doppelter und mehrfacher Zahl nach München gekommen. Diese Dubletten wurden dann wieder auf die einzelnen Schulen und Studienanstalten des Landes verteilt. So gelangten auch nach Regensburg einige gänzlich unbrauchbare Maschinen, so daß Placidus Heinrich unter das Verzeichnis dieser Instrumente schrieb: „Lauter elendes Rackwerk“.

a) Die kgl. Regierung könnte die Bezahlung der 420 fl. einstweilen über sich nehmen und aus was immer für einer Hilfskasse bestreiten. Die Administration des Studienfonds zu St. Paul ersetzt an jene Kasse jährlich 105 fl. — Termin Ostern. Hiemit wäre zu Ostern 1825 die ganze Schuld abgeführt. Während dieser vier Jahre erhält der dermalige Professor der Experimentalphysik zur Bestreitung der Kollegien nur 45 fl. aus dem Studienfond von St. Paul, was aus folgenden Gründen in den nächsten Jahren hinreichend ist:

b) Das hiesige physikalische Kabinett ist dermal mit Maschinen und Instrumenten so reichlich versehen, daß es in mehreren Jahren keinen Nachwuchs braucht. Der öffentliche Lehrer wird Mühe haben, die bereits vorrätigen Instrumente zu erklären und jedes derselben mit den nötigen Versuchen zu begleiten; eben darum fallen die meisten Ausgaben weg.

Gerade in diese Periode fällt nach geändertem Bau am kgl. Lyzeum die Translokation des physikalischen Kabinettes von St. Jakob zu den Dominikanern, wodurch das Experimentieren auf einige Zeit wird unterbrochen werden. Gerade dieser Umstand bestimmte mich mit Beischaffung neuer Instrumente vorzueilen; denn in weniger als vier Jahren wäre ich aus obigen Gründen wieder im Gleichgewichte zwischen Einnahmen und Ausgaben gestanden; — daß ich dem Lehramt früher entzogen würde, konnte ich nicht vorsehen. —

c) Auf diese Art wäre dem Bittsteller Genüge geleistet und in seiner schweren Krankheit Trost verschafft, der Studienfond zu St. Paul nicht im mindesten beschwert, der sachverständige Lehrer der Experimentalphysik auf die nächsten Jahre nicht ganz von Unterstützung entblößt, die Devolvierung dieser Sache nach München wäre überflüssig und das Ganze auf die schönste Art beigelegt und vollendet.

Wenige Wochen später, am 5. Dezember 1821, geht Placidus Heinrich im nämlichen Betreff die Regierung des Regenkreises also¹ an:

Kgl. Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern.

Aus dem während dieser Tage — dem Vernehmen nach — erstattet wordenen Bericht des kgl. Lyzealdirektorates sowie aus meiner demselben beiliegenden Rechnung über die während meines zehnjährigen Lehramtes der Experimentalphysik und Chemie dahier gehabten Auslagen ergibt sich zu meinem Besten ein Überschuß von nächstens 420 Gulden, die ich auf Beischaffung neuer physikalischer Instrumente mehr verwendet habe, als die Einnahmen reichten.

Um den baren Ersatz dieser 420 Gulden stelle ich hiemit die untertänigste Bitte und stütze mich auf folgende Trostgründe:

1. Volle 40 Jahre habe ich meinem Vaterlande durch Unterricht in der Mathematik, Physik, Astronomie und drgn. gedient, und zwar größtenteils unentgeltlich; denn auf der Universität Ingolstadt bezog ich meinen vollen Gehalt vom Kloster und während der letzten zehn Jahre erhielt ich von der kgl. Studienkasse jährlich nur 196 Gulden.

2. Nie habe ich einen Ruf ins Ausland, der sich mir dreimal unter den vorteilhaftesten Bedingungen darbot, nur von ferne angenommen.

3. Während meines hiesigen Lehramtes als Professor der Experimentalphysik und Chemie habe ich zum Besten des physikalischen Kabinettes solche Opfer gebracht, daß sich bei einer strengen Rechnung nicht nur 420 Gulden, sondern mehr als 800 Gulden zu meinem Besten abwerfen würden.

¹ Bayerisches Staatsarchiv Amberg, 13252; das physikalische Kabinett am Lyzeum Regensburg betr.

4. Bei so gestellten Sachen, nach vierzigjährigem, treu und nützlich versehenem Lehramt pflegt der Staat verdiente Männer mit Gehaltsmehrungen, Gratifikationen usf. zu belohnen. —

Mein ganzer Lohn sei die volle Erstattung von jenen 420 fl., dermal, wo ich mit einer andauernden Krankheit ringe, die meine Ausgabe gar sehr vermehrt.

Indem ich einer gnädigsten Gewährung meiner untertänigsten Bitte entgegenehe, empfehle ich mich zu höchster Huld und Gnade und verharre mit dem Gefühle tiefster Ehrfurcht und Unterwerfung

der kgl. Regierung

Regensburg, am 5. Dezember 1821. untertänigst gehorsamster
Placidus Heinrich, ehemaliger Lyzealprofessor,
dermal Domkapitular.

Nun begann wieder der bureaukratische Wettlauf oder besser gesagt Krebsgang. Unter dem 10. Januar 1822 nämlich wurde der Lyzealdirektor Wedl von der Regierung des Regenkreises beauftragt¹, „die Forderung des Placidus Heinrich näher zu liquidieren und das Resultat zur Würdigung vorzulegen“ — eine Aufgabe, der sich der Genannte am 3. April 1822 entledigte. Man kann nun nicht gerade sagen, daß der Lyzealdirektor Wedl seinen Bericht in großzügiger Weise oder gar in wohlwollendem Sinne abgefaßt hätte. Zwar mußte er in der Hauptsache die volle Richtigkeit der von Placidus Heinrich aufgestellten Abrechnung anerkennen; aber als Mann von beschränktem Gesichtskreis und engbegrenzter Denkungsart fand er doch manches zu benörgeln und zu beanstanden. Vielleicht wollte er im Gefühl seiner Unterlegenheit sich an dem Überlegenen reiben; vielleicht führten ihm Scheelsucht und Neid auf den erfolgreichen Gelehrten die Feder. So hielt er es — um vorerst nur einiges anzuführen — für überflüssig, daß Placidus Heinrich ein Kaleidoskop zu 5 Gulden aus Paris bestellt hatte; bei einem von Heinrich als ganz neu bezeichneten Planetarium setzte er in dessen Neuheit Zweifel. Drei Seiten seines Berichtes handeln von einer Elektrisiermaschine — sie war schon einmal Gegenstand von Entschädigungsansprüchen —, deren Preis von 100 fl. der gestrenge Zensor zu hoch fand — Gründe genug für die sparsame Staatsbehörde, durch eine am 14. Mai 1822 von dem Minister von Thürheim erlassene und am 10. Juni d. J. von der Regierung des Regenkreises Placidus Heinrich zugestellte Verordnung¹ die erbetene Summe von 420 fl. kurzer Hand auf 300 fl. herabzusetzen.

Indes war Placidus Heinrich mit dieser Regelung seiner doch ganz gewiß ebenso berechtigten als bescheidenen Ansprüche nicht zufrieden. Am 26. Dezember 1822 machte er seinem gepreßten Herzen in folgender Eingabe¹ an die Regierung Luft:

¹ Bayerisches Staatsarchiv Amberg, 13252; das physikalische Kabinett am Lyzeum Regensburg betr.

Kgl. Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern.

Es ist bereits ein Jahr und darüber, daß ich beim Abtritt von meiner Lehrstelle am hiesigen Lyzeum sowohl über die Verwendung der zu physikalischen Versuchen jährlich bestimmten 150 fl. als auch über den dormaligen Zustand des physikalischen Kabinettes genaue Rechenschaft ablegte. Am Schlusse der Rechnung ergab sich, daß die Ausgaben binnen zehn Jahren um 419 fl. 12 kr. mehr betruhen als die Summe der Einnahmen, worüber ich mich theils am Schlusse der Rechnung, theils in einer eigenen Beilage hinlänglich rechtfertigte.

Eine kgl. Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern, fand auch mein Gutachten so begründet und begleitete meine untertänigste Eingabe mit einem so vorteilhaften Gutachten an die allerhöchste Stelle, daß mir vermöge eines allergnädigsten Reskriptes vom 10. Juni des laufenden Jahres sogleich 300 fl. Vergütung allergnädigst angewiesen und bar ausbezahlt wurden.

Im vollen Vertrauen auf die strenge Rechtlichkeit, auf die genaue Sachkenntnis und auf die edle Würdigung der Verdienste wage ich es, bei einer kgl. Regierung die alleruntertänigste Bitte zu stellen, mir auch zum Ersatz der noch ausständigen 119 fl. 12 kr. allergnädigst behilflich zu sein, und zwar aus folgenden Gründen.

1. Der oben genannte Überschuß von 419 fl. 12 kr. ergab sich lediglich durch Beschaffung physikalischer Instrumente und Maschinen, welche noch vorhanden sind.

2. Dieser Aufwand war für den Lehrer der Experimentalphysik höchstes Bedürfnis, indem der beim ehemaligen Institut zu St. Paul vorfindige Apparat durch den unglücklichen Brand von 1809 ganz und gar in Feuer aufging und aus der im ehemaligen Stift St. Emmeram vorrätigen schönen Sammlung die besten Instrumente an die kgl. Akademie der Wissenschaften nach München mußten abgegeben werden.

3. Daß der Professor in dieser mißlichen Lage die jährliche Einnahme von 150 fl. auf einige Jahre antizipierte, d. h. aus dem Seinigen vorstreckte, soll ihm mehr zum Lobe als zum Präjudiz gereichen. Nur die unerwartete Entrückung von seiner Lehrstelle machte es ihm unmöglich, die Ausgabe mit der Einnahme wieder ins Gleichgewicht zu bringen, was nach wenigen Jahren zuverlässig geschehen wäre.

4. Volle vierzig Jahre habe ich meinem Vaterlande durch öffentlichen Unterricht in der Physik und Mathematik, theils auf der Landesuniversität zu Ingolstadt, theils an der Studienanstalt zu Regensburg treu und unermüdet gedient, ohne der Staatskasse entweder durch Beziehung eines ordentlichen Lehrgehaltes oder durch Anspruch auf Gratifikationen jemals lästig zu fallen — ein seltenes Beispiel und dennoch im strengen Sinne wahr! —

Umsomehr tröste ich mich, den kleinen Rückstand von 119 fl. 12 kr. noch zu erhalten, der auf schätzbaren Instrumenten haftet, welche dem physikalischen Kabinettes des hiesigen Lyzeums einverleibt sind und auch für die Zukunft einverleibt bleiben sollen.

In sicherer Hoffnung einer allergnädigsten Bitteserhör habe ich die Gnade mit untertänigstem Respekte zu verharren

einer kgl. Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern

untertänigst treuehorsamster

Regensburg, den 26. Dezember 1822. Placidus Heinrich,
ehemaliger Lyzealprofessor und dormaliger
Domkapitular.

Solch triftigen Gründen konnte auch die hohe Regierung des Regenkreises die Berechtigung nicht versagen; sie zeigte sich nicht abgeneigt, die Bitte um fernere Anweisung von 119 fl.

12 kr. als Ausstand für beigeschaffte Instrumente zum Kabinett des Regensburger Lyzeums bei der allerhöchsten Stelle berichtlich zu unterstützen¹. „Der Bittsteller hat jedoch über jene Punkte, welche im Bericht des kgl. Lyzealdirektors Wedl vom 3. April 1822 hinsichtlich der Anschaffungen und dem angesetzten Preise bei einigen Gegenständen aufgeführt sind, noch nähere Erläuterungen anher abzugeben, um das neue Gesuch desto mehr begründen zu können.“

Diese Erläuterungen gab nun Placidus Heinrich ausführlich und unwiderlegbar folgendermaßen¹:

Regensburg, den 1. März 1823.

Kgl. Regierung des Regenkreises, Kammer des Innern.

Durch ein gnädigstes Reskript vom 20. Februar d. J. werde ich aufgefordert, „nähere Erläuterungen abzugeben über einige Punkte, welche im Berichte des kgl. Lyzealdirektors Wedl vom 3. April 1822 hinsichtlich der Anschaffung und dem angesetzten Preise bei einigen zum physikalischen Kabinett des hiesigen Lyzeums gehörigen Gegenständen aufgeführt sind“.

Diesen gnädigsten Auftrag zu befolgen und zugleich die Gerechtigkeit meiner untertänigsten Bitte in das gehörige Licht zu stellen, folgt hier die nötige Erläuterung über jeden in der Rechnungsrevision berührten Punkt.

In dem Bericht des kgl. Lyzealdirektors Wedl wird geäußert, daß es wohl überflüssig war, ein Kaleidoskop zu 5 fl. aus Paris zu verschreiben, da man es hier um einige Groschen hätte verfertigen lassen können.

Antwort: a) Ich wollte meine Zuhörer sogleich mit dieser Erfindung bekannt machen und nicht erst Jahre lang zögern, bis das Instrument auch hier nachgemacht wurde.

b) Ich wollte dem physikalischen Kabinett etwas Gutes und zugleich äußerlich Gefälliges einverleiben. Man vergleiche das Instrument mit dem angesetzten Preis.

Ferner wird in meiner Rechnung der Ausdruck: Ein ganz neues Planetarium gerügt und über die Neuheit ein Zweifel erhoben.

Antwort: Ein kleines, sehr verzeihliches Versehen des Herrn Rechnungsrevisors. Im physikalischen Kabinett befinden sich dermal 3 Planetarien (Versinnlichungen des Kopernikanischen Weltsystems), als

- a) ein älteres, längst vorhandenes von St. Emmeram,
- b) ein zweites, 1804 in einer öffentlichen Versteigerung von mir erstandenes und wiederhergestelltes,
- c) ein drittes, ganz neues, nach meinen Ideen ungefähr 1814 gebautes, vom hiesigen Schreinermeister Ott und Spenglermeister Ebenbauer verfertigtes; es war leicht, das eine mit dem andern zu verwechseln. Der Augenschein wird den Zweifel bestens heben.

Die Taucherglocke, wie sie dermal vorfindig, ist allerdings erst später, ungefähr 1815, dem Kabinett einverleibt worden; ich wollte aber darum nichts ansetzen, weil die früher vorhandene beim Experimentieren in Trümmer ging; sie ist von Glas und muß sehr behutsam behandelt werden.

Der Glasapparat, vorzüglich zu chemischen Versuchen, wird von dem sachkundigen Herrn Direktor gehörig gewürdigt, wie er sich denn nirgends, auch Landshut nicht ausgenommen, so reichhaltig vorfindet.

Über die große Elektrisiermaschine wird von dem Herrn Revisor viel gesagt, auch der Preis von 100 fl. zu hoch befunden.

¹ Bayerisches Staatsarchiv Amberg, 13252; das physikalische Kabinett am Lyzeum Regensburg betr.

Hierauf erwidere ich ganz kurz:

a) Das physikalische Kabinett zu St. Emmeram war hinreichend mit Elektrisirermaschinen versehen; vorzüglich mit zwei großen Walzenmaschinen, welche noch vorhanden sind.

b) Eine Glasplattenmaschine von so ansehnlicher Größe wurde nie beschafft.

c) Die fragliche Maschine habe ich ganz aus meinem Ersparnis und zu meinem eigenen Gebrauch, nicht in Regensburg, sondern in Ingolstadt, wo ich sieben Jahre lang Professor war, verfertigen lassen. Sie wanderte mit mir 1798 im Herbste nach Regensburg, blieb aber stets mein Eigentum, obwohl sie im dasigen Kabinett aufgestellt war.

d) Ich konnte sie also mit vollem Rechte hier in Rechnung bringen. Der Preis zu 100 fl. scheint zu hoch. Möchten doch sachkundige und unparteiische Künstler in Regensburg hierüber abschätzen, weil das Zeugnis des berühmten Mechanikus Höschel in Augsburg nicht gilt. Wären diejenigen, welche in Ingolstadt an dieser Maschine arbeiteten, 1821 noch bei Leben gewesen, so würde ich über jeden einzelnen Teil derselben Verifikationen beigebracht haben — und es würde der Aufwand auf Maschine und Zubehör 100 fl. merklich überstiegen haben.

Endlich habe ich noch über einen Hauptpunkt Aufklärung zu geben, worauf Herr Direktor Wedl öfter zurückkommt, ohne sich darein zu finden.

Er betrifft einige Instrumente, welche in dem 1811 verfertigten Verzeichnis unter den Emmeramischen Instrumenten vorkommen und in meiner Rechnung von 1821 unter die Ausgaben gesetzt werden. Die Sache verhält sich so: Als zu Ende des Jahres 1802 der damalige Fürstprimas von Regensburg Besitz nahm und die dasigen Stifter und Klöster in den Pensionsstand versetzt wurden, wurde den Benediktinern zu St. Emmeram erlaubt, nicht nur beisammen zu wohnen, sondern auch die frühern vorfindigen gelehrten Sammlungen ferner zu benützen; allein an eine Vermehrung, an eine Unterstützung von höchster Stelle war bei jenen kritischen Zeiten nicht zu denken. Bei diesen Umständen war ich gezwungen, vieles aus dem Meinen beizuschaffen, um in der Wissenschaft nicht zurückzubleiben, um die öffentlichen Experimentalkollegien gehörig zu geben, um meine Untersuchungen über das Licht, wovon die gedruckten Preisschriften den Beweis liefern, gründlich zu bearbeiten.

Als Regensburg an Bayern kam und über die zu St. Emmeram noch aufbewahrten Sammlungen Verzeichnisse gemacht wurden, blieben die mir eigentümlichen Instrumente, obwohl selbe im physikalischen Kabinette wie die übrigen sich befanden, unangefochten.

a) Dem an die höchste Stelle nach München abgeschickten Verzeichnis wurde hierüber ein legales, schriftliches Zeugnis meines Fürststabtes beigelegt.

b) Die kgl. Akademie der Wissenschaften in München, welche eine so reiche Auswahl traf, ließ meine Instrumente unangetastet und

c) was ihren Beifall vor andern erhielt, wurde mir ganz nach meinem Ansatz bar bezahlt, namentlich: ein planum inclinatum von neuer Art, ein Gasometer und eine englische Pulverprobe, was ich auf Verlangen mit der geführten Korrespondenz belegen kann.

Das übrige habe ich dem physikalischen Kabinett des hiesigen kgl. Lyzeums als ein nötiges Bedürfnis, ich könnte auch sagen als eine Zierde einverleibt und, was mir niemand verargen wird, in Ausgabe gebracht, auch mit den nötigen Verifikationen belegt, welche größtenteils von 1812 und 1813 datieren, indem ich früherhin gar nicht daran dachte, über meine Privat Ausgaben ordentliche Rechnung zu führen oder von Künstlern Kontos abzufordern.

Dadurch ist alles Dunkle in meiner Rechnung aufgeklärt und jeder Zweifel gehoben. Umsomehr tröste ich mich, eine kgl. Regierung werde nicht unterlassen, meine untertänigste Bitte um den Ersatz der noch rück-

ständigen 119 fl. 12 kr. mit einem günstigen Berichte gnädigst zu unterstützen, der ich die Gnade habe, mit dem Gefühl tiefster Ehrfurcht zu verharren

der kgl. Regierung

untertänigst gehorsamster
Placidus Heinrich,
Domkapitular.

Der kgl. Lyzealdirektor Wedl, am 29. März 1823 von der Regierung beauftragt¹, über vorstehende Erklärungen Heinrichs allenfallsige Erläuterungen abzugeben, hielt es nun für das Klügste, den Rückzug anzutreten, indem er unter dem 8. April 1823 an diese Behörde¹ also schrieb:

„Als die kgl. Kreisregierung sub dato 10. Januar vorigen Jahres mir auftrag, die Verzeichnisse über das physikalische Kabinett zu kontrollieren und das in Ansatz gebrachte Gut haben zu würdigen, glaubte ich dem mir so ehrenvollen Vertrauen der kgl. Kreisregierung nicht würdiger entsprechen zu können, als daß ich alles in genauester Strenge bemessen habe, was mir nur immer bedenklich schien. Aber es war mir nie eingefallen, den mir ehrwürdigen, vormaligen Kollegen Placidus Heinrich zu beleidigen oder seine Redlichkeit in Zweifel zu ziehen. Da nun in diesem meinem Berichte vom 3. April 1822 sowohl als in der Erklärung des Herrn Domkapitulars Placidus Heinrich vom 1. März d. J. alles plan und offen vorliegt, so glaube ich, daß ich über diese letzte keine Erläuterungen mehr beifügen kann. Es scheinen alle Punkte gründlich beantwortet.“

Endlich, nach mehr als 1½ Jahren, bewilligte auf allerhöchsten Befehl des Königs¹ der Minister Graf von Thürheim am 7. Juni 1823 die Nachzahlung von 119 fl. 12 kr.

Nicht ohne Gefühl von Bitterkeit wird man die eben dargelegten Verhandlungen lesen. Zeigen sie doch, wie man Jahre lang das gute Recht einem Manne abzufeilschen und abzumarkten versuchte, der durch eine vierzigjährige erfolgreiche Lehr- und Forschertätigkeit seinem Vaterlande fast kostenlos die besten Dienste geleistet und durch eine weitschauende und großzügige Verwaltung das ihm anvertraute physikalische Kabinett zu einem der besten in Bayern emporgehoben hatte.

7. Ausklang und Ausgang.

Auch als Kanonikus des bischöflichen Kapitels in Regensburg verlor Placidus Heinrich nicht ganz den Kontakt mit der Wissenschaft. Immer noch beschäftigte ihn der Lieblingsgedanke, seine vieljährigen meteorologischen Beobachtungen zu einem Sammelwerke — einem semi-seculum meteorologicum —

¹ Bayerisches Staatsarchiv Amberg, 13252; das physikalische Kabinett am Lyzeum Regensburg betr.

zu vereinigen; ein dezennium hoffte er mit Bestimmtheit noch ausarbeiten zu können, wie er in einem Briefe an Lorenz Westenrieder bemerkt. Dieses Schreiben enthält ferner außer nicht uninteressanten Mitteilungen über das Regensburger Priesterseminar ein vielleicht zu strenges Urteil — im Alter sieht man die Welt zumeist mit allzugeschärfter Brille an — über den jungen Klerus seiner Diözese sowie Todesahnungen, die sich als Folgen einer geschwächten Gesundheit einstellen. Es lautet¹:

Des K. B. geheimen geistlichen Rates, Ritters des Civilverdienstordens, Sekretärs der Akademie der Wissenschaften, Kapitulars des Metropolitankapitels und Domscholastikus Lorenz von Westenrieder Hochwürden, Hochwohlgeboren in München.

Vor allem danke ich gehorsamst für die mir so schleunig mitgeteilte akademische Rede: in meiner dermaligen Lage verschafft mir die Geschichte der Vorzeit manche angenehme Stunde; sie ist eine Prophetin der Zukunft. Unsere vorige Akademie der Wissenschaften hat sich um die vaterländische Geschichte unsterbliche Verdienste gesammelt, wozu Euer Hochwohlgeboren wohl das meiste beigetragen haben; und alles dieses geschah ohne sonderlichen Aufwand und Kosten des Staates!

Mein Plan eines semi-seculum meteorologicum ist noch in weitem Felde; bis zu seiner Reife dürfte die kgl. Akademie der Wissenschaften noch mancher Veränderung unterworfen sein. Zu seiner Zeit werde ich die gehörigen Wege einschlagen, und dann hoffe ich wenigstens mit einem decennium als Probe durchzusetzen.

Das hiesige Ordinariat hat durch Überlassung des ehemaligen Damenstiftes Obermünster eine unschätzbare Eroberung gemacht. Es ist ein Prachtgebäude und enthält Raum genug, um den dreifachen Zweck — als seminarium clericorum, domus emeritorum und claustrum castigandorum — zu erfüllen. Das frühere Seminargebäude, welches dagegen an die kgl. Regierung abgetreten wurde, kommt hiemit in gar keinen Vergleich. Mit Anfang des November werden die neuen Kleriker, wohl 50 an der Zahl, bereits davon Besitz nehmen.

Um für die emeritos und infirmos einen Fond zu haben, wird die freilich sehr mäßige Foundation der Priester des oratorii zu Aufhausen hiezu verwendet. Allein wollte man alle pflichtvergessenen Geistlichen zur Korrektion einberufen — wüßte wohl das größte Gebäude zu klein sein. Wie tief ist nicht vorzüglich die junge Geistlichkeit gesunken! Der Triumph der Philosophie im 18. Jahrhundert, ein Buch, das ich eben lese, gibt hierüber die genügenden Aufschlüsse. Doch wenn das Barometer einen sehr tiefen Stand erreicht hat, so steigt es wieder schnell. Möge diese Beobachtung auch in unserem Falle sich bewähren!

Solange sich in meiner Gesundheit nicht ein gewisser Umstand ändert, ist mir jede Reise, selbst die kleinste, unmöglich. Hierüber kann ich mich nicht wohl erklären — der Arzt wähnt, es liege ein Blasenstein im Hinterhalt. Die Schmerzen sind manchmal sehr bedeutend. Wir verlieren ja nichts, wenn wir unsere Hülle abstreifen.

Mit schuldigster Hochachtung habe ich die Ehre zu verharren

Regensburg, den 15. Oktober 1823.

Euer Hochwürden, Hochwohlgeboren ganz gehorsamster Diener
Placidus Heinrich.

¹ Handschriftensammlung des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg. Ms.R. 494.

Daß unser Gelehrter buchstäblich bis zum letzten Atemzuge dem Regensburger Lyzeum seine Sorge zuwandte, beweist die Tatsache, daß er noch kurz vor seinem Tode, im Jahre 1824, durch Vermittlung seines Nachfolgers im Lehramt und in der Verwaltung des physikalischen Kabinettes, des Professors von Schmöger, eine Reihe wertvollster astronomischer Instrumente aus seinem Privatbesitz dieser Anstalt um die billige Summe von 4000 fl. zum Kaufe anbot. Die in Frage stehenden Instrumente waren ein Mittagsfernrohr (Passageinstrument) von Reichenbach und Fraunhofer, ein Multiplikationskreis, ein Äquatorialinstrument von Liebherr, ein achromatischer Tubus von 4 Fuß von Fraunhofer, ein Kometensucher, eine astronomische Pendeluhr, ein Tellurium und Bodes Uranographia. Diese Apparate standen nach den Preisverzeichnissen von Reichenbach in München und von Fortin in Paris wenigstens im Werte von 8000—10000 fl., wobei noch besonders zu beachten kam, daß sie allen Erwartungen entsprachen, nachdem sie schon oft zu Beobachtungen mit dem gehofften Erfolge gebraucht waren. Der Verkäufer war ferner willens, zur Bereicherung des Kabinetts noch weitere acht Instrumente, einen großen Tisch und 17 Handzeichnungen physikalischer Maschinen als Zugabe zu stiften.

Die Regierung des Regenkreises, von der Wichtigkeit dieser Erwerbung überzeugt, griff entgegen sonstiger Gepflogenheit diesmal rasch zu und meldete bereits am 30. September 1824 an die allerhöchste Stelle nach München¹: „Da die zum Kaufe angebotenen Instrumente ganz vorzüglich und höchst selten sind, da der eigentliche Wert den Kaufpreis bedeutend übersteigt, da durch die Aquirierung dieser Instrumente das hiesige physikalische, gegenwärtig neu geordnete Kabinett — an sich schon eines der vorzüglicheren im Königreich — in seinem Werte bedeutend gewinnen und an die Reihe der vaterländischen Kabinette dadurch zur zweiten Stelle vorrücken würde, da ferner die Art der Bezahlung leicht und keinem anderen Fond nachteilig ist, so nehmen wir keinen Anstand, untertänigst in Antrag zu bringen, daß Eure Kgl. Majestät den Ankauf der angebotenen Instrumente um den Preis zu 4000 fl. für die hiesige Lyzeallehranstalt allergnädigst zu genehmigen geruhen möchten.“

Die Abzahlung sollte nach dem Vorschlag derselben Regierung dadurch bewerkstelligt werden, daß die verlangten 4000 fl. in sechs Jahresquoten von je 600 fl. — zahlbar im November jeden Jahres — getilgt würden; hierzu sollten die Arreragen Verwendung finden, welche der Kurzerzkanzler Dal-

¹ Bayerisches Staatsarchiv Amberg, 13252; das physikalische Kabinett am Lyzeum Regensburg betr.

berg den Unterrichtsanstalten Regensburgs in großmütiger Weise zugedacht hatte und welche dem Studienfond aus dem Staatsärar zuflossen; der Restbetrag von 400 fl. sollte im November 1830 fällig werden.

Alle diese Anträge und Vorschläge wurden durch eine allerhöchste Entschliebung¹ vom 20. Oktober 1824 gebilligt und Placidus Heinrich am 15. November angewiesen, die entsprechenden Beträge vom November 1824 an bei der kgl. Schuldotationskasse zu erheben.

Placidus Heinrich konnte nur mehr die erste Quote genießen; am 18. Januar 1825, morgens 7³/₄ Uhr, gab der verdiente Gelehrte nach längerer Krankheit still, geduldig und gott ergeben, wie er gelebt, seinen der Erforschung der Wahrheit stets zugewandten Geist auf².

¹ Bayerisches Staatsarchiv Amberg, 13252; das physikalische Kabinett am Lyzeum Regensburg betr.

² Leider sind mir erst nach der Drucklegung des ersten Teils dieser Abhandlung zwei weitere einschlägige Arbeiten bekannt geworden, welche ich zur Vervollständigung der Literatur an dieser Stelle noch anfüge:

a) Stöckl Dr. Karl, Physik und Astronomie in den Regensburger Benediktinerklöstern („Xenion“, Ehrengabe für die Görresversammlung zu Regensburg im September 1928, herausgegeben von Hochschulprofessor Dr. Joseph Engert). Regensburg 1928; diese Arbeit enthält zwei wohlgelegene Abbildungen von Cölestin Steiglehner und Placidus Heinrich.

b) Freytag Dr. Rudolf, Cölestin Steiglehner, der letzte Fürstabt von St. Emmeram. Regensburg 1921.

Am Schlusse dieser Abhandlung sei mir noch erlaubt, meinen Dank auszusprechen all jenen Behörden und wissenschaftlichen Vereinigungen, die durch Überlassung von Handschriften, Briefen und Dokumenten die Abfassung vorliegender Arbeit ermöglicht haben: der Direktion der Bayerischen Staatsbibliothek und des Deutschen Museums München, dem Bayerischen Staatsarchiv Amberg, dem Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und dem Hauptstaatsarchiv München, Abteilung Kreisarchiv. Danken möchte ich ferner dem ordentlichen Universitätsprofessor Herrn Dr. Heinrich Günter, der mir die Benützung des Archivs der Universität München gestattete, dem Herrn Oberarchivrat Dr. Rudolf Freytag, der mir eine Handschrift des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg vermittelte, Herrn P. Thimo Schwarz, der mir den Brief Heinrichs an Fixlmillner aus dem Archiv der Sternwarte Kremsmünster zur Verfügung stellte, sowie dem ordentlichen Universitätsprofessor der Astronomie, Direktor der Münchener Sternwarte und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Herrn Dr. Alexander Wilkens, der zwecks einer freilich vergeblichen Suche nach Sonnenfleckenbeobachtungen Heinrichs das Archiv seiner Sternwarte in liebenswürdigster Weise mir geöffnet hat. Zu besonderem Danke endlich fühle ich mich verpflichtet den Herren Bibliothekaren Dr. Karl Böck an der Bayerischen Staatsbibliothek und Adolf Moshammer an der Bibliothek des Deutschen Museums, die zur Erforschung der umfangreichen Literatur in aufopferungsvoller Weise unermüdet mir an die Hand gegangen sind.